

SWISSQUOTE

FINANCE AND TECHNOLOGY UNPACKED

ZUGVERKEHR
China rast
allen davon

MODE
Der Run auf
Secondhand

WEITERBILDUNG
Schulbank drücken
für den IPO



DOSSIER

COVID-19 DIE WELT NACH DER PANDEMIE

Interview mit Marc Bürki, CEO der Swissquote Bank
Digitalisierung im Schnellverfahren
Zeitbombe: die Krise in der Erdölindustrie

ISSN 1664-2783



▶ ZOOM ▶ SALESFORCE ▶ SERVICENOW ▶ WORKDAY ▶ ABB ▶ SCHRÖDINGER ▶



CLASH DE *Cartier*



Eine ganz besondere Ausgabe



Ludovic Chappex
Chefredaktor

Diese Ausgabe, die Sie gerade in Händen halten, ist in mehrfacher Hinsicht atypisch: zum einen natürlich wegen des Dossier-Themas, dem auch wir uns nicht entziehen können. Gewöhnlich denken wir langfristiger. Doch die Krise, die wir derzeit erleben, ist so einzigartig, dass wir uns entschieden haben, aktuell darauf einzugehen. Zum anderen – Sie werden es bemerkt haben – steht in dieser Ausgabe ein besonderer **Interview-Partner** im Mittelpunkt: Marc Bürki, CEO der Swissquote Bank.

S. 26

Um ehrlich zu sein, suchten wir nach einer Persönlichkeit, die die aktuellen Ereignisse aus finanzieller, wirtschaftlicher und politischer Sicht zugleich analysieren kann und, wenn möglich, als Chef eines börsennotierten Unternehmens auch engen Bezug zur Praxis hat. Also einen Gesprächspartner, der unseren Leserinnen und Lesern einen exklusiven Einblick geben kann. Da lag es nahe, gleich den CEO der Swissquote Bank selbst zu befragen. Warum nicht? Im Interview erklärt Marc Bürki, warum

die gegenwärtige Krise mit keiner anderen vergleichbar ist. Und mit welchen Massnahmen wir den Weg aus dieser Krise schaffen werden.

In unserem Dossier widmen wir uns ausserdem den **digitalen Tools**, die durch die Corona-Pandemie und die damit verbundenen Einschränkungen verstärkt Einzug gehalten haben und uns vermutlich auch in Zukunft erhalten bleiben werden. Dazu gehören beispielsweise das Homeoffice, die Telemedizin, die Automatisierung der Fertigung und, was wiederum besorgniserregend ist, auch die Datenüberwachung.

S. 18

Angeichts der turbulenten Zeiten möchten wir auch eine gute Nachricht mit Ihnen teilen, die uns bei unserer Arbeit Hoffnung macht: Im letzten Jahr ist die Leserzahl dieses Magazins entgegen dem Trend in der Presselandschaft um mehr als 7 Prozent auf 104'000 Leser gestiegen. Vielen Dank, dass Sie uns so zahlreich die Treue halten.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!

ALPINE EAGLE

Mit seinen klaren eleganten Linien ist Alpine Eagle die zeitgemässe Interpretation einer Vorgängerkone. Das Chronometer zertifizierte eigene Automatikwerk Chopard 01.01-C ist in ein 41 mm Gehäuse eingebettet. Dieser bemerkenswerte Zeitmesser ist aus Lucent Stahl A223 gefertigt, einem exklusiven, extrem widerstandsfähigen Metall, dem Resultat von vier Jahren Forschung und Entwicklung. Er ist der Beweis für die herausragende uhrmacherische Kompetenz unserer Manufaktur.

Chopard

THE ARTISAN OF EMOTIONS – SINCE 1860



16
DOSSIER



INTERVIEW

26

DIE WELT NACH DER PANDEMIE



46

ZUGVERKEHR



50

MODE



60

AUTOMOBIL

INHALT

- 3. EDITORIAL
Ludovic Chappex
- 6. SCANS
Aktuelles aus der Wirtschaft
- 14. TRENDS
Manager, Länder, Innovationen

16. DOSSIER: DIE WELT NACH DER PANDEMIE

- 18. Covid-19 – Katalysator der Digitalwirtschaft
- 24. Die Krise in Zahlen
- 26. Interview mit Marc Bürki, CEO der Swissquote Bank
- 32. Worte zur Krise
- 34. Energieexperte im Interview: «Erdöl ist zu einer Zeitbombe geworden»
- 37. Das Coronavirus: ein Segen für das Klima?

- 38. WEITERBILDUNG
Schulbank drücken für den IPO

- 42. FRAUEN
Der lange Marsch in die Chefetagen

- 46. ZUGVERKEHR
Schnell, schneller, China

- 50. MODE
Alt schlägt neu

- 54. SWISSQUOTE
Kryptowährungen: Die Familie wird grösser

- 60. AUTOMOBIL
Kombi mit Kampfansage

- 64. TEST
Spielen für die Forschung

HERAUSGEBER
Swissquote
Chemin de la Crétaux 33
1196 Gland – Schweiz
T. +41 44 825 88 88
www.swissquote.com
magazine@swissquote.ch

Manager
Brigitta Cooper

REDAKTION

Chefredaktor
Ludovic Chappex

Stellv. Chefredaktor
Bertrand Beauté

Artdirection
Natalie Bindelli und Caroline Fischer
CANA atelier graphique
Route de Jussy 29 – 1226 Thônex
www.ateliercana.ch

Autoren
Bertrand Beauté, Ludovic Chappex,
Gérard Ductos, Raphaël Leuba, Martin
Longet, Angélique Mounier-Kuhn,
Grégoire Nicolet, Gaëlle Sinnassamy,
Julie Zaugg

Gestaltung
Natalie Bindelli, Caroline Fischer,
Romain Guerini (CANA atelier graphique)

Cover
Nicolas Righetti

Fotos
Nicolas Righetti, AFP, Keystone,
Getty images, Istockphoto,
Newscom, Reuters

Schlussredaktion der deutschsprachigen Ausgabe
ZURBONSEN Schweiz

Übersetzung
Technicis Finance

DRUCK UND VERTRIEB
Stämpfli AG
Wölflistrasse 1, 3001 Bern
www.staempfli.com

ANZEIGEN
Infoplus AG
Traubenweg 51, 8700 Küsnacht
hans.otto@i-plus.ch

WEMF
2019: 53'752 Ex./Auflage: 60'000 Ex.



gedruckt in der schweiz

ABONNEMENT
CHF 40.– für 6 Ausgaben
www.swissquote.ch/magazine/d/

NICOLAS RIGHETTI / REUTERS / NEWSCOM / VOLVO

SCANS

E-Mobilität

RENAULT SETZT AUF GRÜNE REVOLUTION IN CHINA



Renault vermarktet in China bereits den City K-ZE, einen vollelektrischen SUV.

Vier Jahre nach der Einweihung seines hochmodernen Werks in Wuhan räumt Renault seinen Misserfolg auf dem chinesischen Markt ein. Am 14. April kündigte der französische Hersteller an, dass er den Verkauf von Verbrennungsfahrzeugen in der Volksrepublik aufgeben und nur noch E-Modelle anbieten wird. Der Konzern beendet damit das Joint Venture mit seinem chinesischen Partner Dongfeng. Dieser wird das Werk in Wuhan übernehmen. Renaults radikale Entscheidung ist auf rückläufige Absatzzahlen zurückzuführen: 2019 verkaufte das Unternehmen in China nur 180.000 Autos mit Verbrennungsmotor, gegenüber 217.000 im Vorjahr. Mit 860.000 verkauften Elektrofahrzeugen im Jahr 2019 ist China der weltweit bei weitem grösste Markt für E-Autos. Es wird erwartet, dass diese Modelle bis 2030 rund 25 Prozent des chinesischen Marktes ausmachen werden. — RND



«Alle Unternehmen, die an künstlicher Intelligenz arbeiten, sollten reguliert werden, auch Tesla»

Elon Musk, CEO und Gründer von Tesla, in einem Tweet im Februar



Präsentation des Samsung Galaxy Z Flip am 11. Februar in San Francisco

KYODO / NEWS.COM

Kommunikation

DIE GROSSE STUNDE DER FALTBAREN DISPLAYS

Der Kult um das Klapphandy, der zu Anfang des Jahrtausends herrschte, feiert in diesem Jahr sein grosses Comeback. Mit einem Unterschied: Heute lässt sich auch das Display einklappen. Nach dem Flop des Fold bietet Samsung jetzt das Galaxy Z Flip an. Ein Modell, das rund 1'500 Franken kosten soll und die Kritiker bereits auf seiner Seite hat. Für einen ähnlichen Preis bringt Motorola eine moderne Version seines Kulthandys Razr im Retro-Design heraus. Manche Kommentatoren bemängeln, dass der Preis angesichts der integrierten Technologie nicht gerechtfertigt sei. Huawei kündigte seinerseits das Mate Xs – die verbesserte Version des Mate X – mit einem riesigen 8-Zoll-Display an. Ein Technologie-Flaggschiff für die Marke – zum stolzen Preis von 2'500 Franken.

— 005930 — 0992

Chemie

GIVAUDAN GEHT AUF EINKAUFSTOUR

Ein Mitarbeiter von Givaudan bei der Arbeit im Riechstoff-Forschungszentrum des Unternehmens in Dübendorf ZH

KEYSTONE

Nach einem enttäuschenden Wachstum 2019 will der Aromen- und Parfüm-Konzern mit Sitz in Genf jetzt seine Produktionskapazitäten ausbauen. Daher hat Givaudan im Februar den US-Aromenhersteller Ungerer übernommen. Auf der Einkaufsliste steht auch das Kosmetikgeschäft der italienischen

Indena-Gruppe, die Produkte auf pflanzlicher Basis herstellt und vertreibt. Unabhängig davon werden Indena und Givaudan ihre bisherige Zusammenarbeit unter anderem bei der Herstellung von Inhaltsstoffen fortsetzen. Die Kosten für die Übernahmen wurden nicht bekanntgegeben. — GIVN



+8,4%

So stark stiegen die Online-Verkäufe 2019 in der Schweiz, auf 10,3 Mrd. Franken. Insgesamt wurden 8,3 Milliarden Online-Käufe über Schweizer E-Shops und 2,0 Milliarden über ausländische Verkaufsportale getätigt.

Mobilität

BOEING FORDERT STAATSHILFE AN

Der amerikanische Flugzeughersteller Boeing steht bereits mit dem Rücken zur Wand, denn die Maschinen vom Typ 737 MAX sind nach zwei Abstürzen seit über einem Jahr mit einem Flugverbot belegt. Und jetzt wird der Konzern auch noch durch die Folgen der Pandemie heftig durchgerüttelt. Bis zum Jahresende wird wohl keine Fluggesellschaft in der Lage sein, neue Maschinen zu kaufen. Weltweit stehen die Flotten derzeit am Boden. Noch schlimmer ist, dass die Coronakrise die Liquidität der Fluggesellschaften so stark belastet, dass einige von ihnen das zweite Quartal möglicherweise nicht überleben werden. Dies hätte zahlreiche Auftrags-

stornierungen zur Folge. Die Luftfahrtbranche steht vor einer schweren und langen Krise, denn die vollständige Wiederaufnahme des Flugverkehrs wird nicht vor 2021 erwartet. Angesichts dieser Situation hat Boeing am 2. April ein Abfindungsprogramm angekündigt. Wie viele Stellen durch freiwillige Abgänge abgebaut werden sollen, wurde nicht bekannt gegeben. Das Unternehmen hat bei der US-Regierung auch ein 60 Mrd. Dollar schweres Rettungspaket für die Luftfahrtindustrie angefordert. Bei Boeing und den Unternehmen in seiner Lieferkette geht es um insgesamt 2,5 Millionen Arbeitsplätze in den Vereinigten Staaten. — BA

RANKING

AUSGABEN FÜR FORSCHUNG UND ENTWICKLUNG (2018, in Dollar)

1. **amazon** 22,6 MRD.
2. **Alphabet** 16,2 MRD.
3. **WV** 15,8 MRD.
4. **SAMSUNG** 15,3 MRD.
5. **intel** 13,1 MRD.

Quelle: Statista

DIE WETTBEWERBSFÄHIGSTEN LÄNDER (in 2019)

1. SCHWEIZ
2. USA
3. SINGAPUR
4. SCHWEDEN
5. DÄNEMARK

Quelle: The Global Talent Competitiveness Index 2020, Adecco

DIE BELIEBTESTEN SOZIALEN NETZWERKE (nach Anzahl der aktiven Nutzer im Januar 2020)

1. **facebook** 2,5 MRD.
2. **YouTube** 2 MRD.
3. **WhatsApp** 1,6 MRD.
4. **facebook Messenger** 1,3 MRD.
5. **WeChat** 1,15 MRD.

Quelle: Statista



«Möglicherweise werden die USA ihre Kampagne gegen Huawei dieses Jahr noch intensivieren. Ich glaube aber nicht, dass sich das gross auf unser Geschäft auswirken wird»

Huawei-Gründer
Ren Zhengfei
in Davos

Partnersuche PANIK-BUTTON FÜR DATING-APPS

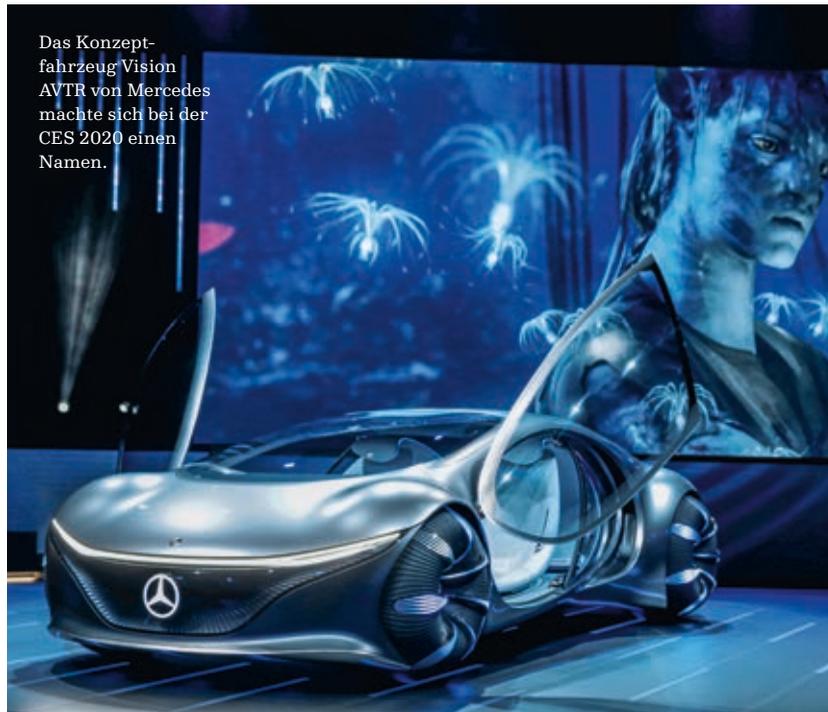
Erst führte Uber den Notfallknopf ein, jetzt folgt Tinder und bietet in den USA dieselbe Sicherheitsfunktion an. Mit einem Fingerdruck wird automatisch ein Notruf inklusive Standortdaten an die 911 gesendet. Die Neuerungen sind in Zusammenarbeit mit der digitalen Sicherheitsplattform Noonlight entstanden, in die Tinders Mutterkonzern Match Group, dem noch viele weitere Dating-Apps wie Meetic, PlentyOfFish

oder OkCupid gehören, investiert hat. Das US-Unternehmen kann sich jetzt über die Scherereien seines jüngsten Rivalen Facebook Dating freuen, der im Februar in Europa gesperrt wurde. Die irische Datenschutzkommission monierte, dass Facebook Ireland nicht alle nötigen Sicherheitsmassnahmen getroffen habe. Facebook verschob daraufhin den Start seines Dienstes in Europa auf unbestimmte Zeit. MTCH FB

Automobil

DAIMLER PRÄSENTIERT AVATAR-FAHRZEUG

Das Konzeptfahrzeug Vision AVTR von Mercedes machte sich bei der CES 2020 einen Namen.



STEVE MARCUS / REUTERS

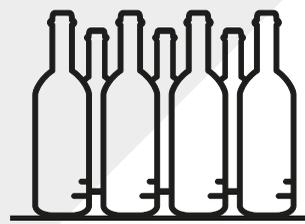
Das neue Konzeptfahrzeug von Mercedes scheint direkt dem Film Avatar entsprungen zu sein und gehört zu den spektakulärsten Highlights der CES 2020 in Las Vegas. An dem Auto mit dem Namen Vision AVTR haben tatsächlich auch Mitarbeiter des Produktionsteams von James Cameron mitgearbeitet. Auch wenn das Modell wahrscheinlich niemals in den Verkauf gehen wird, steht es doch für die Zukunft des Automobils, die sich

mit drei Schlagwörtern beschreiben lässt: autonom, elektrisch und vernetzt. Im Vision AVTR gibt es nicht einmal mehr Lenkrad oder Pedale. Das Konzeptfahrzeug soll ausserdem Mensch und Natur in Einklang bringen: Alle verwendeten Materialien gelten als nachhaltig, von der Graphen-Batterie, die ohne seltene Erden auskommt, bis hin zum veganen Kunstleder für die Sitzbezüge. DAI



50

Millionen Nutzer verzeichnete Disney+ am 8. April 2020 nach eigenen Angaben. TRI



1 MRD.

Weinüberschuss in Litern auf dem europäischen Markt, bedingt durch den geringeren Konsum in China, durch die «Trump-Steuer» und die Corona-Pandemie.



«Die Anzahl Schweizer Banken wird wahrscheinlich abnehmen»

Mark Branson, Chef der Eidgenössischen Finanzmarktaufsicht (Finma), geht davon aus, dass sich die Konsolidierung am Schweizer Handelsplatz fortsetzen wird.

Medien

FACEBOOK ENGAGIERT REUTERS FÜR DEN FAKTENCHECK



Die indische Agentur Boom ist auch Partner von Facebook beim Faktencheck von Inhalten. Hier Geschäftsräume des Unternehmens in Mumbai (März 2019). MSCARENHAS / REUTERS

Die für die gründliche Prüfung ihrer veröffentlichten Inhalte bekannte Nachrichtenagentur Reuters richtete im Februar in Zusammenarbeit mit Facebook einen neuen Unternehmensbereich eigens für diese Tätigkeit ein. Aufgabe der neuen Abteilung namens Reuters Fact Check ist, den Wahrheitsgehalt der auf Facebook und Instagram in den USA geposteten Sachverhalte zu prüfen. Angesichts der bevorstehenden Präsidentschaftswahl in den USA steht das soziale Netzwerk unter Druck und sieht sich in der Pflicht, Fake News von seiner Plattform zu löschen. Die neue Reuters-Einheit ist als einzige für Facebook tätig. Sieben weitere Faktenprüfer, darunter Associated Press und Agence France-Presse, arbeiten bereits für den Konzern. Die Thomson-Reuters-Aktie sollte man im Auge behalten, sie ist innerhalb eines Jahres um 60 Prozent gestiegen. TRI

KICKSTARTER



GLAMOS

KINECT FÜR POWER-POINT-PRÄSENTATIONEN

Glamos wurde von ehemaligen Samsung-Ingenieuren entwickelt und ist ein winziger Apparat, mit dem sich auf jedem Bildschirm (Fernseher, Leinwand, Tablet, PC-Monitor etc.) eine Art Touchscreen erzeugen lässt. So kann man bei einer Präsentation mit einer einfachen Handbewegung zur nächsten Folie blättern oder auf dem Fernseher Handyspiele zocken. Glamos funktioniert wie Kinect von Microsoft, nutzt also eine Lasertechnologie namens Lidar, die die Distanz zu einem Objekt misst. Dazu sind allerdings grosse und energieintensive Sensoren nötig. Das Innovative an Glamos ist die Miniaturisierung der Technologie: Das Gerät ist kleiner als eine Computermaus und misst gerade einmal 37 mal 27 mal 34 Millimeter. Den Entwicklern zufolge ist es der kleinste Lidar-Sensor, der je gebaut wurde.

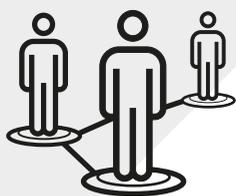
MOBILISIERTES
KAPITAL
USD 400'986

MARKT-
EINFÜHRUNG
JULI 2020



«Statt Herausforderungen von Jahr zu Jahr zu betrachten, habe ich versucht, mir zu überlegen, wie ich mir die Welt und mein Leben 2030 vorstelle»

Mark Zuckerberg
auf seiner Facebook-Seite



33

Soviele deutsche Unternehmen haben ein Verfahren eingeleitet, um ihr eigenes 5G-Netz betreiben zu können, darunter Volkswagen (Nutzfahrzeugsparte), BMW, Bosch und BASF.

Pharma

VIFOR PHARMA DRÄNGT AUF DEN CHINESISCHEN MARKT



Medikamentenproduktion im Vifor-Werk in Fribourg

KEYSTONE

Vifor Pharma aus der Schweiz und Fresenius Kabi aus Deutschland bündeln ihre Kräfte. Die beiden Unternehmen gaben die Gründung einer gemeinsamen Firma in China bekannt, die sich um Marketing und Marktzugang für intravenöse Eisenpräparate kümmern soll, die zu den Kernprodukten von Vifor Pharma gehören. Der Schweizer Pharmakonzern bringt seine Erfahrung aus dem Nahrungsergänzungsmittelmarkt ein, Fresenius Kabi

wiederum den Zugang zu chinesischen Patienten. Denn Fresenius Kabi hat bereits 6'000 Beschäftigte und mehrere Fabriken in China und verfügt über einen Vertrieb auf dem gesamten Territorium. Die beiden Unternehmen kennen sich bereits: Seit 2010 betreiben sie das Joint Venture Vifor Fresenius Medical Care Renal Pharma, das auf die Behandlung von Nierenerkrankungen spezialisiert ist.

— GNHAF — FRE

FLOP

Vorführeffekt bei Microsoft

Alle grossen Unternehmen haben schon mindestens eine katastrophale Präsentation erlebt, bei der wegen eines Bugs alles schiefgegangen ist. So wie beim iPhone 4, das sich nicht mit dem WLAN verband oder beim Pick-up von Tesla, dessen Panzerglasscheiben zerbrachen. Im Februar passierte Microsoft nun auch so ein Missgeschick, als es sein Surface Duo vorstellte, ein Android-Tablet mit zwei Bildschirmen, die über ein dünnes

Scharnier miteinander verbunden sind. Vor einer Gruppe von Entwicklern scheiterten zwei Surface-Duo-Geräte immer wieder bei dem Versuch, Google Maps auf zwei Bildschirmen gleichzeitig anzuzeigen. Stattdessen stürzten sie jedes Mal ohne Vorwarnung ab. Das Unternehmen aus Richmond ersetzte das Video der Präsentation ganz schnell durch ein Video, in dem die Anwendung auf beiden Bildschirmen läuft. — MSFT

Kryptowährungen VISA ADELT COINBASE



DR

Die Visa-Karte der berühmten US-Kryptobörse Coinbase, die im letzten Jahr im Vereinigten Königreich an den Start gegangen ist, ist inzwischen in 29 europäischen Ländern verfügbar. Sie lässt sich bei Online-Einkäufen in Kryptowährung verwenden und kann auch ganz normal an allen Visa-kompatiblen Geldautomaten eingesetzt werden. Im

Februar verlieh der Kreditkartengigant Visa Coinbase den Status als «Hauptmitglied», eine Premiere für ein reines Krypto-Unternehmen. Angesichts dieses Vertrauensbeweises dürfte Coinbase seinen Kartennutzern jetzt mehr Funktionalitäten anbieten können und den Zugang zu weiteren Märkten erhalten.

— V



66%

beträgt der Anteil der Produkte, die online auf Seiten wie eBay und Amazon gekauft wurden und die nicht den europäischen Sicherheitsnormen entsprechen. Das gab der Europäische Verbraucherverband (BEUC) bekannt. Unter den festgestellten Mängeln: Spielzeuge, die verbotene chemische Substanzen enthalten, und USB-Ladegeräte, die Stromschläge abgeben können.

Abfall

RECYCLING MIT KÜNSTLICHER INTELLIGENZ

Am 31. Dezember 2017 machte China seine Tore dicht für den Abfall der Welt. Das erschütterte den Industriesektor, der umdenken muss. Viele Unternehmen bieten nun nach und nach neue Lösungen an. Die Alphabet-Tochter Sidewalk Labs startete beispielsweise ein Recycling-Pilotprojekt in Toronto. Gemeinsam mit dem Start-up AMP Robotics aus Colorado, das mit Hilfe künstlicher Intelligenz Objekte erkennen kann und ein autonomes Robotik-Sortiersystem entwickelt hat, will Sidewalk Labs drei Monate lang die Abfälle eines Gebäudes analysieren und den Bewohnern helfen, das Recycling zu optimieren. Anleger sollten ausserdem das norwegische Unternehmen Tomra im Auge behalten, den grössten Anbieter von Leergutautomaten (Reverse Vending Machine), der auch innovative Sensoren zur Müllsammlung entwickelt. — TMR — GOOGL



ALPHABET



«Europa hat das erste Rennen verpasst bzw. die erste Schlacht verloren, und zwar die um persönliche Daten»

Thierry Breton,

EU-Kommissar für den Binnenmarkt, zum Thema künstliche Intelligenz bei einer Pressekonferenz am 19. Februar



155 MRD.

Dollar haben die Entwickler des App Store seit der Gründung bis 2019 verdient.

Mobilität

KURIOSE NEUHEIT VON SEGWAY-NINEBOT



Segway präsentiert an diesem Demo-Stand mit dem S-Pod einen bequemen Sessel für rasante Ausflüge.

DAVID MCNEW / AFP

Das US-Unternehmen Segway, das seit 2015 dem chinesischen Konzern Ninebot gehört, hat einen Elektrotransporter entwickelt, der es bis auf 40 Stundenkilometer bringt. Mit dem sogenannten S-Pod sollen im Sitzen kurze Strecken auf geschlossenem Gelände wie etwa einem Hochschulcampus oder Flughafen bewältigt werden können. Der S-Pod

arbeitet mit der gleichen Selbstbalancierungstechnik wie der klassische Segway. Steuern lässt er sich allerdings mit einem seitlich angebrachten Joystick. Ausserdem präsentierte Segway-Ninebot den Kickscooter Air T15, einen E-Scooter, der bis zu 20 Stundenkilometer erreicht und dessen Akku sich beim Bremsen wiederauflädt.

IPO

PODCAST-EINHORN AUS CHINA AN DER NASDAQ

Die chinesische App für Podcasts und Audio-Inhalte (Hörbücher und Livestreams) Lizhi ist mit einem Einstiegspreis von 11 Dollar pro Aktie an die New Yorker Börse gegangen. Mit nutzerproduzierten Inhalten und Aufnahmetools hebt sie sich von den Mitbewerbern Ximalaya und Dragonfly ab. Das Unternehmen gab im dritten Quartal 2019 eine Nutzerzahl von 46,6 Millionen bekannt, von denen 5,7 Millionen selbst Inhalte beisteuern. Die beim IPO erlosten

Finanzmittel wird man dort wahrscheinlich zur Weiterentwicklung der Aktivitäten im Bereich künstliche Intelligenz verwenden, um beispielsweise Content personalisieren oder Funktionen zur Verbesserung von Audioaufnahmen anbieten zu können. Lizhi hat sich zudem durch eine Kooperation mit dem chinesischen Internet-Giganten Baidu den Zugang zu dessen smarten Lautsprechern «Xiaodu» gesichert.

— LIZHI — BAIDU



“SCHÖNHEIT OFFENBART SICH IM GROSSEN WIE IM KLEINEN.”

ORAÏTO, ARCHITEKT UND DESIGNER, TRÄGT DIE VACHERON CONSTANTIN PATRIMONY.

VACHERON CONSTANTIN | ONE OF NOT MANY.
GENÈVE



ARVIND KRISHNA

Cloud-Spezialist wird neuer Big-Blue-Chef

Position
CEO

Alter
62 Jahre

Staats-
angehörigkeit
amerikanisch

Seit Anfang April ist Arvind Krishna Chef bei IBM. Er folgte auf Ginni Rometty, die die Funktion acht Jahre innehatte und jetzt als Präsidentin in den Verwaltungsrat wechselt. Das US-Unternehmen hat sich mit dem 62-jährigen, indischstämmigen Ingenieur für einen Kandidaten aus dem eigenen Haus entschieden. Arvind Krishna ist seit 1990 bei IBM beschäftigt. Bisher war er als Senior Vice President für den Geschäftsbereich Cloud and Cognitive Software verantwortlich. Dem Unternehmen zufolge war er es, der die sagenhafte Übernahme des Open-Source-Marktführers Red Hat Ende 2018 für 34 Mrd. Dollar in die Wege geleitet hatte. Kleine Notiz am Rande: Er ist der vierte indischstämmige US-Amerikaner an der Spitze eines Tech-Konzerns nach Satya Nadella bei Microsoft, Sundar Pichai bei Alphabet/Google und Shantanu Narayen bei Adobe.

Einwohnerzahl
108'113'150
(Schätzung
Juli 2019)

Pro-Kopf-BIP
USD 772 (2018)

Wachstum
+6,8 Prozent
(2018)

Wichtigste
Wirtschafts-
sektoren
Landwirtschaft,
wertschöpfende
Landwirtschaft
(Gartenbau und
Bienenzucht),
Textilindustrie,
Tourismus

Talsperre, die einmal die grösste Wasserkraftanlage Afrikas sein soll. Ihre Fertigstellung ist für 2022 geplant.



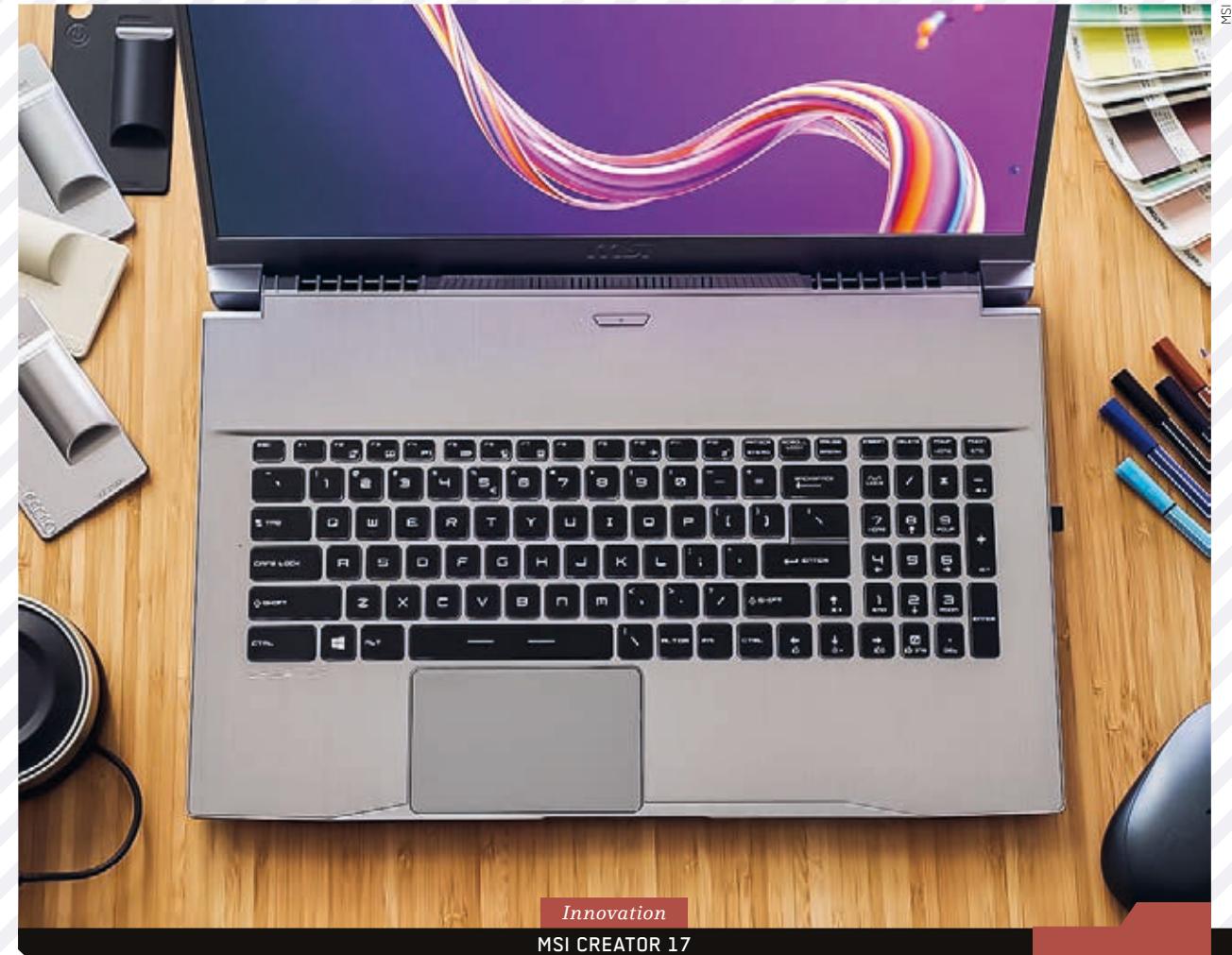
Land

ÄTHIOPIEN

Das künftige China Afrikas

Das Land mit der zweithöchsten Bevölkerungszahl Afrikas steht vor einer grossen demografischen Herausforderung: 59 Prozent der Einwohner sind im Jahr 2019 laut CIA World Factbook jünger als 24 Jahre. Daher will die Regierung bis 2030 insgesamt 20 Mio. Stellen, vor allem in neuen Industrieparks schaffen. Neun dieser Parks gibt es bereits in Äthiopien, sieben öffentliche und zwei private. Bis 2025 sollen es 30 sein. Der Fertigungssektor,

speziell die Textilindustrie, weist das grösste Potenzial für neue Arbeitsplätze auf. Denn die Regierung bietet diesem Wirtschaftszweig mehrere steuerliche Anreize und das niedrige Lohnniveau lockt ausländische Unternehmen ins Land. Ein Textilarbeiter verdient hier etwa 23 Euro pro Monat und ist damit der weltweit am schlechtesten bezahlte in der Bekleidungsindustrie, noch weit hinter dem Arbeiter in Bangladesch. Guess, Decathlon, Huajian, H&M und auch Calvin Klein hat das Lohnargument bereits überzeugt. Bisher ist die Baubranche noch die wichtigste Arbeitgeberin des Landes. Ein grosses Projekt ist zum Beispiel die Grand-Ethiopian-Renaissance-



Innovation
MSI CREATOR 17

Erster Laptop mit Mini-LED-Bildschirm

Im Januar hat MSI einen 17-Zoll-Laptop mit Mini-LED-Bildschirm und 4K-Auflösung angekündigt, dessen Bildqualität weit über dem eines klassischen LCD-Monitors liegt. Der Bildschirm hat eine Auflösung von 3'840 x 2'160 Pixeln und ist in 240 Zonen unterteilt, die einzeln ausgeleuchtet werden können (dimming zones). MSI gibt an, durch diese Tech-

nologie einen Kontrast von 100'000:1 erreichen zu können. 1'500:1 gilt bei normalen Laptops bereits als exzellenter Kontrastwert. Und auch die Leuchtdichte ist höher, den Unternehmensdaten zufolge liegt sie bei 1'000 Candela pro Quadratmeter (cd/m²), wobei bereits 400 cd/m² eine gute Helligkeit liefern. Mit dem neuen Modell will MSI ganz gezielt

Kreative ansprechen. Die Mini-LED-Technologie könnte allerdings die gesamte Welt der Laptops revolutionieren, ähnlich wie die OLED-Technologie bei den Smartphone-Displays. Der Creator 17 ist seit dem 15. April in den USA erhältlich.

Unternehmen
MSI

Markteinführung
verfügbar

Kosten
USD 1'799

Ein Arbeiter in Prag desinfiziert ein Gebäude, um die Ausbreitung des Coronavirus zu stoppen (1. April).

DOSSIER

DIE WELT NACH DER PANDEMIE

Noch während die Coronakrise die Weltwirtschaft paralyisiert, wird heftig über die Zeit danach spekuliert.

BERTRAND BEAUTÉ

- 18. Covid-19 – Katalysator der Digitalwirtschaft
- 24. Die Krise in Zahlen
- 26. Interview mit Marc Bürki, CEO der Swissquote Bank
- 32. Worte zur Krise
- 34. Energieexperte im Interview: «Erdöl ist zu einer Zeitbombe geworden»
- 37. Das Coronavirus: ein Segen für das Klima?

Ausgangssperren, geschlossene Bars und Restaurants, Flugzeuge am Boden, überlastete Spitäler, stillstehende Fabriken, gesperrte Grenzen, tägliche Bekanntgabe der Todesfälle... Seit der Verbreitung des Virus SARS-CoV-2 ist die Weltwirtschaft wie gelähmt, die Menschen bleiben zu Hause und die Regierungen verabschieden ein Hilfspaket nach dem anderen, ohne sich Gedanken über den Staatshaushalt zu machen.

In dieser zuvor noch nie erlebten Situation gibt es eine Frage, die allen unter den Nägeln brennt: Wie geht es nach der Pandemie weiter? «Die Gewitterwolke wird vorüberziehen, die Menschheit wird überleben und die meisten von uns werden auch hinterher noch hier sein. Die Welt wird sich jedoch verändert haben», sagt der Historiker Yuval Noah Harari in einer Kolumne der «Financial Times». «Kurzfristige Notfallmassnahmen werden in Zukunft die Regel sein. So funktionieren Notfälle nun einmal. Dadurch beschleunigen sich historische Prozesse.» Diese Meinung teilen alle Spezialisten, die wir befragt haben.

Doch wie wird diese neue Welt genau aussehen? In diesem Punkt sind sich die Experten weniger einig, und es mangelt nicht an Prognosen. Aus Sicht der grössten Unheilspropheten steht eine heftige Krise bevor, die mit unzähligen Firmenschliessungen und Massenarbeitslosigkeit, mit dem Entstehen freiheitsberaubender Überwachungsstaaten und dem Zusammenbruch von Demokratien einhergeht. Am anderen Ende des Spektrums findet man die Utopisten, die die Pandemie als Ausgangspunkt auf dem Weg zu einer besseren Welt betrachten, in der sich Ungleichheit stärker nivelliert und Umweltschutz Priorität genießt.

In Krisenzeiten, wenn Angst im Spiel ist, blühen die Fantasien. So entstehen oftmals Szenarien mit einer vollkommenen neuen Weltordnung. In dieser Ausgabe von «Swissquote Magazine» wollen wir Ihnen allzu ungewisse und ideologisch angehauchte Vorhersagen ersparen und uns stattdessen lieber auf die konkreten Veränderungen durch diese Gesundheitskrise konzentrieren, die auch nach der Pandemie nachwirken dürften.

Dossier von:
Bertrand Beauté,
Ludovic Chappex,
Martin Longet und
Julie Zaugg

Covid-19

Katalysator der Digitalwirtschaft

Unternehmen, Länder und Zivilgesellschaften werden wirtschaftlich geschwächt aus der Krise hervorgehen, allerdings mit einer weit verbesserten Digitalkompetenz. Sieben Beispiele.

BERTRAND BEAUTÉ UND JULIE ZAUGG

Virtuelle Freizeitgestaltung

UNTERNEHMEN IM FOKUS

Activision Blizzard (Videospiele), Amazon (E-Commerce), Blue Apron (Essenslieferservice), eBay (E-Commerce), JD.com (E-Commerce), Match Group (Online-Dating), New York Times (Medien), Slack (Instant-Messaging), Zoom (Videokonferenzen), Zynga (Online-Spiele)

Am 25. März ist Lina 33 Jahre alt geworden. Zur Feier des Tages köpft sie eine Flasche Champagner und stiess mit ihren Lieben an – vor dem PC-Bildschirm. Aufgrund der Ausgangssperre musste die junge Frau einen Online-Apéro über eine App wie Skype, Zoom oder Instagram organisieren. «Ich wollte meinen Geburtstag nicht alleine feiern», erklärt Lina. «Natürlich ist das nicht das Gleiche wie ein echtes Zusammentreffen, doch wir hatten trotzdem Spass», stellt sie fest. Und sie ist nicht die Einzige, der es so geht. Seit der Coronakrise sind virtuelle Apéros «in», und jeder hat seine eigene Bezeichnung dafür: Man spricht von «Coronapéro», E-Apéro oder «Skypero».

«Vorher konnte man auf das Internet zurückgreifen, wenn man es wollte, jetzt hat man gar keine andere Wahl mehr», erklärt der Soziologe Olivier Glassey von der Universität Lausanne, der sich auf die Nutzung des Internets spezialisiert hat. «Durch diesen Zwang muss man schneller verstehen, wie alles funktioniert, und digitale Tools werden zum alltäglichen Begleiter für jedermann. Mittlerweile kann man beobachten, wie ehemals internetscheue Grosseltern jetzt über Videoplattformen mit ihren Enkeln kommunizieren.

Amazon will 100'000 neue Logistikmitarbeiter einstellen

Sobald sich der Kenntniserwerb durch alle Altersklassen zieht, ist eine Umkehr unwahrscheinlich.» Sämtliche Aktivitäten werden nun digital angeboten: von Yogakursen über Museumsbesuche vom Sofa aus bis hin zu Tanzlektionen. Das Angebot

ist schier unerschöpflich. Die Apps, die als vorübergehender digitaler Ersatz für soziale Aktivitäten dienen, werden selbstverständlich nach der Krise wieder von der Bildfläche verschwinden. «Die E-Apéros werden sich zwar ins Gedächtnis einprägen, doch ich glaube nicht, dass sie sich halten werden, sobald die Bars und Lokale wieder offen sind», sagt Olivier Glassey und lächelt.

Apps mit echtem Mehrwert werden sich allerdings behaupten können. «Die Krise wird die gesellschaftlichen Trends, die sich bereits abzeichneten, noch verstärken», meint Julien Leegenhoek, Analyst für Technologieaktien bei der Union Bancaire Privée (UBP). Netflix ist dafür ein sehr gutes Beispiel. Viele waren zuvor nicht mit dem Video-Streaming vertraut oder hatten bisher einfach kein Abo abgeschlossen. Aufgrund

der Ausgangsbeschränkungen haben jedoch mehr Menschen den Schritt gewagt. Wenn man einmal damit angefangen hat, wird man wohl auch nach der Pandemie das Abo nicht kündigen. Die Krise wird in dieser Hinsicht die Abkehr vom klassischen Fernsehen weiter beschleunigen.»

Das Gleiche gilt für den E-Commerce: Aus Angst, sich mit dem Virus im Supermarkt zu infizieren, kaufen die Leute massenweise im Internet ein. Im März verzeichneten die Schweizer Seiten LeShop.ch, Coop@home und Digitec Galaxus ein Allzeithoch an Bestellungen, wodurch die Liefertermine mitunter vollkommen ausgebucht waren! Amazon will 100'000 neue Logistikmitarbeiter einstellen. Das wäre ein Personalzuwachs von 12,5 Prozent. «Einfach Wahnsinn», kommentiert Julien Leegenhoek. «In vielen Bereichen wie Video- und Musik-Stream-

ing (s. dazu auch die Ausgabe von «Swissquote Magazine» im März 2020), E-Commerce oder auch Videospiele wird die Pandemie dafür sorgen, die Präsenz digitaler Dienste im Alltag zu verstärken. Diese Markttrend bestätigt sich, denn die Aktien der Unternehmen, die in diesen Branchen aktiv sind, konnten den Einbruch an der Börse viel besser verkraften als andere.»

So lag die Netflix-Aktie Anfang Januar beispielsweise bei 325 Dollar, knapp drei Monate später, am 14. April, kam sie auf 395 Dollar. Um diese Art von Wertpapieren nicht aus dem Auge zu verlieren, erstellte die amerikanische Investmentgesellschaft MKM Partners im Februar den Börsenindex «Stay at Home Index», der etwa 30 Unternehmen umfasst, die von den weltweiten Ausgangsbeschränkungen profitieren.

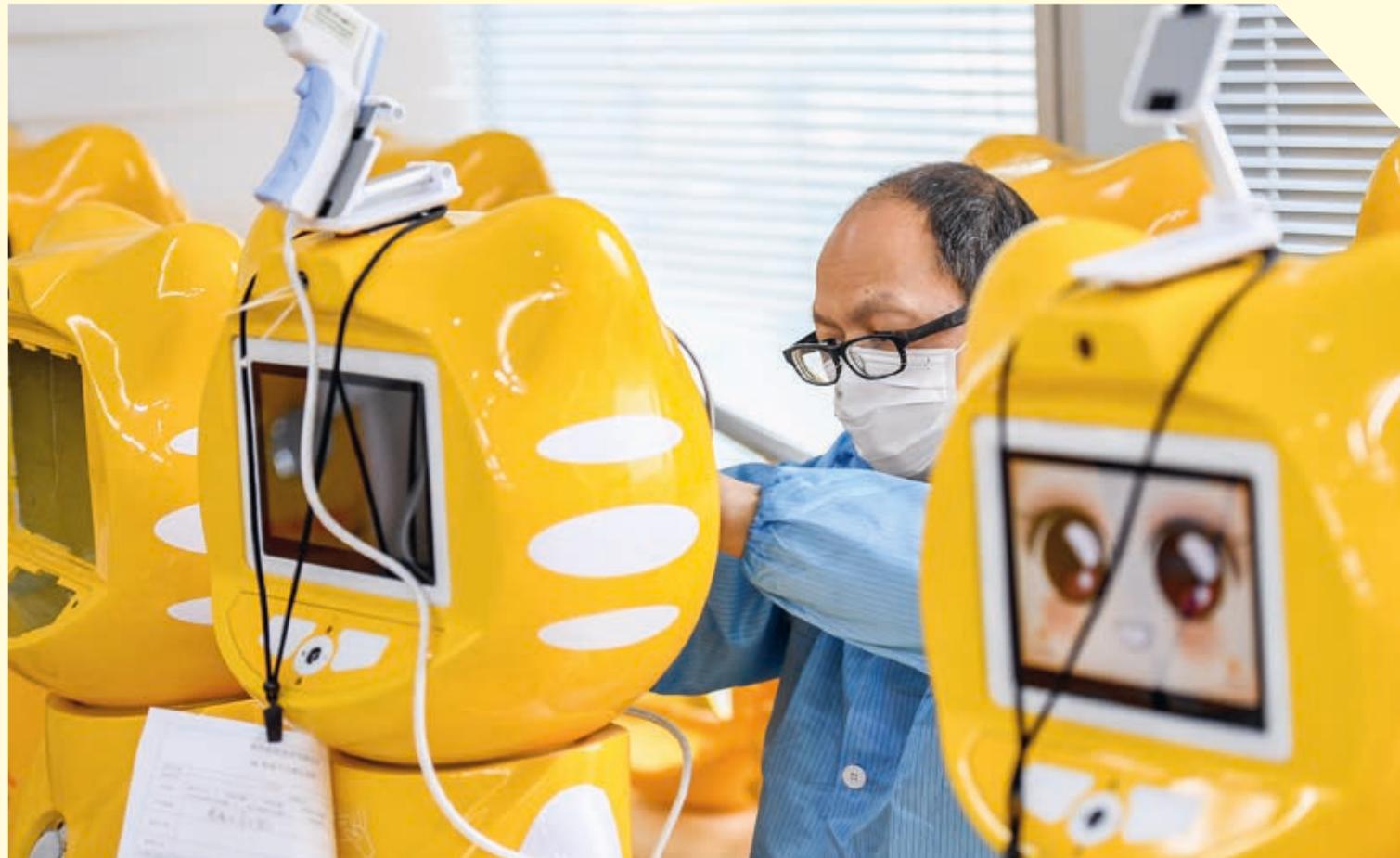
Automatisierung auf der Überholspur

UNTERNEHMEN IM FOKUS

Die Industrieroboterhersteller ABB, Midea (Eigentümer von Kuka), Fanuc und Yaskawa Electric

Viele Büroangestellte können auch während der geltenden Ausgangsbeschränkungen auf dem Sofa weiterhin ihre Arbeit mit dem Laptop erledigen – vielfach auch ohne Kurzarbeit. Für Fabrikarbeiter sieht das allerdings ganz anders aus. Hier steht für die meisten wegen der Werkschliessungen Kurzarbeit auf dem Programm. Am 26. März gingen so etwa 570'000 Menschen in der Schweiz Kurzarbeit nach. Dies entspricht 11 Prozent aller Arbeiter. «Die Chefs haben begriffen, ▶

TOBIAS SCHWARZ / AFP



Ein Techniker montiert am 11. März in der chinesischen Provinz Hunan einen «Medizinroboter». Diese Geräte können die Temperatur messen, Gesundheitsdaten aufzeichnen und eine Handdesinfektion durchführen. Sie helfen, die Belastung der medizinischen Teams zu verringern und die Arbeitskosten im Kampf gegen Covid-19 zu senken.

dass ein erneuter Produktionsstopp einem Positionsverlust in der Lieferkette gleichkäme», bemerkt Duncan Turner, Experte für Robotik bei HAX, einem Inkubator aus Shenzhen. Dadurch dürfte sich die Robotisierung in den Werken nur noch stärker beschleunigen, insbesondere in China, der «Fabrik der Welt».

«Die Zahl der Ausschreibungen für neue Projekte ist rekordverdächtig»

Emil Hauch Jensen, Verantwortlicher für den chinesischen Markt beim dänischen Hersteller Mobile Industrial Robots

Denn das Prinzip ist einfach: Ohne Bedarf an menschlichen Arbeitskräften kann der Betrieb in einem Werk auch während einer Gesundheitskrise ungehindert weitergehen. 2018 installierte das Schweizer Unternehmen ABB im Auftrag der US-Gruppe Hella Electronics elf Roboter in ihrem Schanghaier Werk, um Autoschlüssel herzustellen. Stolz berichtet Eike Christian Meuter, Sprecher von ABB, dass die Fertigungslinie trotz Covid-19 unterbrechungsfrei beibehalten werden konnte, da die Roboter praktisch ohne menschliches Zutun einsatzfähig seien.

In den kommenden Monaten werden die Roboterbestellungen in die Höhe schnellen. «Die Zahl der Ausschreibungen für neue Projekte ist rekordverdächtig», meint Emil Hauch Jensen, Verantwortlicher für den chinesischen Markt beim dänischen Hersteller Mobile Industrial Robots. Bereits vor der Epidemie war China bei der Automatisierung, vor allem in den Bereichen Elektronik, Automobile und Logistik, weit fortgeschritten. 2019 wurden 39 Prozent aller neuen Industrieroboter in China installiert.

«Die Bevölkerung altert, die Gehälter steigen und die jungen Generationen

lehnen monotone Fließbandarbeit ab», betont Jenny Chan, eine Hongkonger Soziologin, die sich auf den chinesischen Fertigungssektor spezialisiert hat. «Chinesische Unternehmen setzen gezwungenermassen immer mehr auf Automatisierung.» Foxconn, einer der wichtigsten Apple-Zulieferer, habe bereits 400'000 Arbeiter durch Roboter ersetzt. ABB ist in diesem Segment führend. Andere wichtige Mitbewerber sind Kuka (Deutschland), Fanuc und Yaskawa Electric (beide Japan) und eine Reihe chinesischer Start-ups. 2019 begann der Schweizer Konzern mit dem Bau einer neuen Fabrik in Schanghai, in der intelligente Roboter produziert werden sollen: Sie sind in der Lage, autonome Entscheidungen zu treffen, Abweichungen im Produktionsablauf zu erkennen und mit Menschen zusammenzuarbeiten.

Und jetzt hat die Pandemie neue Geschäftsmöglichkeiten für Roboterhersteller eröffnet. Pudu Technology, ein Start-up aus Shenzhen, hat beispielsweise rund 100 Spitäler in China, Hongkong und in Südkorea mit Robotern ausgerüstet. «Diese Roboter können Patienten Medikamente oder Nahrung verabreichen. Damit werden Berührungen und folglich die Ausbreitung der Krankheit vermieden», erläutert Ben Zheng, Marketingleiter der Firma. Das Pflegepersonal kann sich so um wichtigere Aufgaben kümmern.

Youibot und iSmart, zwei weitere Start-ups aus Shenzhen, haben ihrerseits Roboter entwickelt, die mit einem extrem starken UV-Licht Räume und Fussböden in Spitälern desinfizieren können, erklärt Duncan Turner. Andere Unternehmen haben Maschinen entwickelt, die bei Patienten die Temperatur messen und einen Speichelabstrich bei möglicherweise Erkrankten durchführen können, um das Virus nachzuweisen. Mehrere dieser Firmen spekulieren darauf, nach der Epidemie aus diesen Fortschritten Kapital zu schlagen. Youibot hat bereits einen Vertrag mit einem Fertigungsunternehmen aus

Suzhou in der Nähe von Schanghai unterzeichnet, das die Roboter zur Desinfektion seiner Werke verwenden möchte. Pudu Technology wirbt damit, dass seine Lieferroboter für Restaurants hygienischer seien als eine menschliche Bedienung. Ausserdem könnten sie im Falle eines Personalmangels einspringen.

Homeoffice für alle

UNTERNEHMEN IM FOKUS

Alibaba, Alphabet, Adobe, Amazon, Everbridge (Krisenmanagement), IBM, Microsoft, Oracle (Unternehmenssoftware), Sage (Software), Salesforce (Software), SAP (Software), ServiceNow (Software), Shopify (E-Commerce-Lösungen für Unternehmen), Workday (Software), DocuSign (digitale Signatur), Dropbox (Datenspeicherung), RingCentral (Kommunikation)

«Bisher war Telearbeit in Unternehmen eher die Ausnahme als die Regel. Durch die Gesundheitskrise bekommt das Konzept jedoch gehörigen Aufwind», erklärt Olivier Glassey von der Universität Lausanne, ein Experte für Internetnutzung. «Falls sich Telearbeit während der Ausgangssperre bewähren sollte, werden die Führungskräfte diese Option in Zukunft stärker berücksichtigen.»

«Die dezentralisierte Organisationsform wird nach der Krise zunehmend beliebter werden, weil das Modell flexibler, kostengünstiger und effizienter ist»

Julien Leegenhoek, Analyst bei der UBP

Julien Leegenhoek von der UBP ist überzeugt: «Nach der Pandemie werden sich die Unternehmen eine Frage

stellen: Und was tun wir, wenn wir jedes Jahr so eine Krise haben sollten? Es gilt, alle Aktivitäten in die Cloud zu verlagern, wie es Experten schon seit fünf Jahren predigen. Wir sprechen nicht von Homeoffice 1.0, bei dem es einfach nur darum ging, von zu Hause aus auf seinen Bürocomputer zuzugreifen. Es geht hier vielmehr um die Virtualisierung der gesamten Software. Diese dezentralisierte Organisationsform wird nach der Krise zunehmend beliebter werden, weil das Modell flexibler, kostengünstiger und effizienter ist.»

Diese Meinung vertritt auch Arturo Bris, Finanzdozent an der IMD Lausanne und Experte für den digitalen Wandel: «Durch die Krise entsteht ein allgemeines Bewusstsein, dass man von jedem Ort aus arbeiten könnte. Langfristig könnten demnach sogar die Konzernzentralen aufgegeben werden.»

Angesichts der bevorstehenden Migration reibt man sich bei den Cloud-Giganten Amazon Web Services, Microsoft Azure und Google Cloud schon die Hände. Doch sie sind nicht die Einzigen. Auch viele andere Software-Unternehmen dürften davon profitieren: zum

Beispiel Salesforce (Anbieter von Unternehmenssoftware und Kundenbeziehungsmanagement), Workday (Personalverwaltung und Rechnungswesen) und ServiceNow (IT). «Allein in den USA gibt es mehr als 150 Cloud-Computing-Firmen», unterstreicht Julien Leegenhoek. «Ihre Gesamtkapitalisierung liegt über der des französischen Leitindex CAC 40. Das ist schon gewaltig.»

Endlich kommt die Telemedizin

UNTERNEHMEN IM FOKUS

Schrödinger (Digital-Chemie), Teladoc Health (Telemedizin), NextGen Healthcare (Telemedizin)

Was für eine Wachstumskurve! Zwischen dem 1. Januar und dem 31. März verdoppelte sich der Wert der Teledoc-Health-Aktie von 80 auf 160 Dollar. Das grösste amerikanische Telemedizin-Unternehmen aus New York bietet die Möglichkeit, einen Arzt zu Rate zu ziehen und ein Rezept zu erhalten, ohne vom Sofa aufstehen zu müssen. In der Gesundheitskrise erhöhen Arztbesuche ein Risiko für die Ausbreitung des Virus. In der

zweiten Märzwoche verzeichnete Teledoc auf seiner Plattform über 50 Prozent Sprechstunden mehr als genau ein Jahr zuvor. An manchen Tagen wurden bis zu 15'000 Sprechstunden angefragt. Überall auf der Welt erfreuen sich Fernbehandlungen ähnlich wachsender Beliebtheit.

In Frankreich stieg die Zahl von Telesprechstunden auf der Plattform Doctolib in der Zeit vom 5. bis zum 30. März um den Faktor 100. In der Schweiz möchten mehrere Start-ups auf den Zug aufspringen. So wie das Unternehmen eedocors aus Bern, das seine virtuelle Praxis nicht nur Hausärzten, sondern auch Spitälern und anderen Gesundheitseinrichtungen zugänglich gemacht hat.

«Telemedizin ist nicht neu, sie wird schon seit Mitte der 1990er-Jahre immer wieder ins Gespräch gebracht», sagt Julien Leegenhoek von der UBP. «Doch bisher waren sowohl Patienten als auch Ärzte eher gegen die Online-Sprechstunde. Die Coronakrise zeigt jetzt die Vorteile dieses Angebots, weil Arztpraxen und Spitäler nicht zusätzlich belastet werden und das Infektionsrisiko sinkt. Telesprechstunden sind noch dazu rund um die Uhr und an je-

Gemäss einer Umfrage der Firma Columbus Consulting in der Zeit vom 15. bis 24. März möchten 80 Prozent der Schweizerinnen und Schweizer in Zukunft vermehrt von Telearbeit Gebrauch machen. Homeoffice könnte also nach der Krise zum Normalfall werden.



dem Wochentag möglich.» In einem anderen Medizinbereich hat auch Schrödinger, Anbieter von rechnergestützten Softwarelösungen für die Arzneimittelentwicklung, etwas von der Krise. Das Unternehmen offeriert eine Plattform, mit der die therapeutische Wirksamkeit eines Moleküls virtuell, anhand physikalischer Modellierung und maschinellen Lernens, überprüft werden kann. Die Technologie zur Virtualisierung klinischer Tests dürfte die Entwicklung von Medikamenten vorantreiben.

Da die Gesundheitssysteme die virtuelle Praxis fördern, um Kosten zu sparen

Blockchain auf dem Vormarsch

KRYPTOWÄHRUNGEN IM FOKUS

EOS, Ether, Cardano, Neo, XRP, Stellar Lumens und alle anderen Kryptowährungen, die die Erstellung von Smart Contracts und dezentralisierten Anwendungen ermöglichen

Die Entmaterialisierung von Arbeit und Freizeit, die durch die Gesundheitskrise herbeigeführt wurde, dürfte die Umsetzung der Blockchain in Wirtschaft und Gesellschaft begünstigen. «Dezentralisierte Kommunikation setzt gesicherte Transaktionen aus der Ferne voraus. Genau das bietet die Blockchain», erklärt Arturo Bris, Finanzdozent an der IMD in Lausanne und Co-Autor des Buchs «Block change! How to survive the crypto economy» (2018, TROI Studio/IMD). «Diese Technologie ist für den Austausch zwischen zwei Unternehmen oder Personen über das Internet gedacht. Dabei muss sichergestellt werden, dass jede Seite ihre

Pflichten erfüllt, ohne die Bestätigung eines Dritten zu benötigen. Mit der fortschreitenden Digitalisierung der Gesellschaft wird sich die Umsetzung von Blockchain-Lösungen beschleunigen.»

Der neue Überwachungsstaat

UNTERNEHMEN IM FOKUS

Apple, Alphabet, Alibaba, Baidu (Internet), IBM, iFlytek (Gesichtserkennung), Hikvision (Videoüberwachung), Dahua Technology (Videoüberwachung)

Seit Ende Februar dieses Jahres hat der chinesische Staat in Kooperation mit dem Online-Riesen Alibaba sehr leistungsstarke Tools eingesetzt, um die Epidemie einzudämmen. Die Geolokalisierung der Smartphones, die Verwendung von Kameras mit Gesichtserkennung und die allgemeine Pflicht zur Temperaturmessung halfen der chinesischen Regierung dabei, Menschen, die sich mit dem Coronavirus infiziert hatten oder mit Infizierten in Kontakt waren, schnell herauszufiltern. Die Infektionskette konnte so innert relativ kurzer Zeit drastisch reduziert werden.

«Die Vorzüge dieser Technologien im Kampf gegen das Coronavirus sind offensichtlich», verdeutlicht Arturo Bris, Finanzdozent an der IMD in Lausanne. «Durch die gezielte Verwendung konnte die Epidemie in China, Singapur und Südkorea unter Kontrolle gebracht werden.» Gute Gründe also für andere Länder, diesem Beispiel zu folgen.

Der Bundesrat bat die Swisscom Ende März, alle Zonen mit mindestens 20 SIM-Karten auf 10'000 Quadratmetern zu bestimmen, um herauszufinden, ob die Bevölkerung sich an die Ausgangsbeschränkungen hielt. Auch in Italien, Frankreich und Grossbritannien wird auf die Daten

Ein tunesischer Polizeiroboter kontrolliert am 1. April in den Strassen von Tunis das Einhalten der Ausgangssperre.



FETHI BELAID / AFP

der Telefonieanbieter zurückgegriffen. «Ich bin erstaunt, wie viele Daten im Laufe der Epidemie gesammelt und gespeichert wurden, doch die Auswertung muss noch schneller erfolgen» betont Arturo Bris. «Die Investitionen in künstliche Intelligenz und Big-Data-Analysen werden nach der Pandemie steigen, um die Nutzung dieser Daten zu verbessern.»

Viele Länder – darunter Frankreich, Belgien und Spanien – haben als Überwachungs- und Abschreckungsmassnahme Drohnen eingesetzt. Bisher ist die Echtzeit-Gesichtserkennung per Überwachungskamera in Europa nicht möglich, in China allerdings sehr wohl.

«Mit jeder Krise verschieben sich die Grenzen des Akzeptablen», erklärt Olivier Glassey. «Was gerade vor sich geht, ist für uns vollkommen neu. In dieser Situation geht die Politik etwas freigiebiger mit Überwachungsmassnahmen um. Doch wird

diese Büchse der Pandora nach der Krise wieder verschlossen?» Das Problem ist, dass Massnahmen, die ursprünglich für den Notfall gedacht waren, hinterher oftmals beibehalten werden. «Nach der Krise könnten datenhungrige Regierungen darauf bestehen, den Überwachungsdienst am Laufen zu halten, da eine zweite Coronawelle nicht auszuschliessen sei oder weil sich ein neuer Stamm des Ebolavirus in Afrika entwickle», warnt Yuval Noah Harari, Historiker und Autor des Buchs «Sapiens – eine kurze Geschichte der Menschheit», in einer Kolumne der «Financial Times» vom 20. März.

«Das Coronavirus könnte einen Wendepunkt in der Debatte markieren: Wenn man die Wahl hat zwischen Datenschutz und Gesundheit, entscheidet man sich normalerweise für die Gesundheit. Doch das ist eine falsche Alternative: Wir müssen sowohl die Privatsphäre als auch die Gesundheit schützen.»

Kritik an 5G verstummt

UNTERNEHMEN IM FOKUS

Die Betreiber von Netzinfrastrukturen Ericsson, Cisco, Nokia, Samsung und ZTE

Diese Neuigkeit sorgte für Aufsehen: YouTube (Google) und Netflix drosselten Ende März auf Bitten der europäischen Behörden ihre Übertragungsgeschwindigkeiten. In Frankreich verschob sich ausserdem der Start der Video-Streaming-Plattform Disney+ – auch das auf Anfrage der Regierung. Damit will man den Druck auf das Netz reduzieren, um eine Überlastung zu vermeiden.

«China und die USA liefern sich einen 5G-Wettlauf, während Europa den Startschuss verpasst hat», stellt Arturo Bris, Professor für Finanzen an der IMD in Lausanne, fest. «Mit der Krise muss der alte Kontinent anerkennen, dass die Kapazitäten

des 4G-Netzes bald ausgeschöpft sein werden und die neue Technologie zur Notwendigkeit wird. Sobald das Ende der Pandemie erreicht ist, wird die beschleunigte Bereitstellung erfolgen.» Die lautstarke Kritik um mögliche Negativfolgen der 5G-Technologie ist verstummt. In der öffentlichen Diskussion wird mittlerweile vielmehr betont, dass ein robusteres Netz unbedingt notwendig sei (s. auch die Ausgabe von «Swissquote Magazine» vom Juli 2019).

«Mit der Krise muss der alte Kontinent anerkennen, dass die Kapazitäten des 4G-Netzes bald ausgeschöpft sein werden»

Arturo Bris, Professor für Finanzen, IMD

Und Peking scheut weder Kosten noch Mühen, um westliche Regierungen von der Qualität des 5G-Netzes von Huawei zu überzeugen. Das Unternehmen, das von den US-Sanktionen gegen China betroffen ist, schenkte Spanien mehr als eine Million Masken, den Niederlanden 800'000, Italien 200'000 und Polen 12'000. «Wir werden uns an die Länder erinnern, die uns in dieser schweren Stunde beistanden», liess der italienische Aussenminister Luigi Di Maio verlauten. Parallel dazu bietet Huawei den europäischen Spitälern momentan Lösungen an, um ihre Konnektivität zu verbessern und Netzwerke zu entlasten.

In einem Blogbeitrag mahnt Josep Borrell, Hoher Vertreter der Europäischen Union für Aussen- und Sicherheitspolitik: «Wir müssen uns der geopolitischen Komponente bewusst sein. Dabei geht es auch um Einflussnahme durch Überwachung und um eine Politik der Grosszügigkeit.»

DIE KRISE IN ZAHLEN

5'000 MRD.

Dollar werden in die Weltwirtschaft gepumpt, um die Folgen der Pandemie zu mildern. Das kündigten die G20-Länder am 26. März an.

10 MIO.

Menschen haben in den letzten beiden Märzwochen in den USA Arbeitslosengeld beantragt. Das gab es zuvor noch nie. Laut Oxford Economics könnten durch die Pandemie in den Vereinigten Staaten 20 Millionen Arbeitsplätze verloren gehen.

-27%

Verlust verzeichnete die SIX in der Zeit vom 20. Februar bis zum 16. März. Im selben Zeitraum gab der DAX um 36 Prozent nach, der CAC 40 verlor sogar 39 Prozent an Wert – ein Novum seit Einführung des Pariser Index im Jahr 1987.

+127%

Um diesen Prozentsatz erhöhte sich die Zahl der von der Schweizer Börse im März verzeichneten Transaktionen – auf insgesamt 17,4 Millionen. Das Handelsvolumen kletterte innerhalb eines Monats um 80,9 Prozent auf 293,0 Mrd. Franken.

-7,5%

Rückgang des BIP in den 19 Ländern der Eurozone im Jahr 2020, gemäss den Prognosen des IWF. Auf weltweiter Ebene wird erwartet, dass die Wirtschaft um 3 Prozent schrumpft. Dies ist ein beispielloser Rückgang seit der Weltwirtschaftskrise in den 1930er-Jahren.

2'000

betrügerische Internetseiten mit Inhalten zum Coronavirus werden laut Kaspersky jeden Tag veröffentlicht.

-25%

Bewusste Drosselung des Datenverkehrs von Netflix in Europa. Diese Entscheidung wurde am 19. März für einen Zeitraum von 30 Tagen getroffen, um eine Überlastung des Internets zu verhindern.

1'000 MRD.

Euro umfassen sämtliche Notmassnahmen, die die Europäische Zentralbank (EZB) beschlossen hat.

3,4 MRD.

Menschen sind weltweit in irgendeiner Form von der Krise betroffen, das sind 43 Prozent der Weltbevölkerung.

500 MIO.

Menschen weltweit drohen aufgrund der Pandemie unter die Grenze extremer Armut zu fallen, so die Nothilfeorganisation Oxfam.

+135%

Umsatzüberschuss der Sextoy-Marke Womanizer Ende März 2020 in Kanada im Vergleich zur Jahresprognose. Auch in den USA (+75 Prozent), Hongkong (+71 Prozent), Italien (+60 Prozent) und Frankreich (+40 Prozent) geht man von Höhenflügen aus.

252 MRD.

Dollar – so hoch wird der wahrscheinliche Verdienstauchfall im Luftfahrtsektor für das Jahr 2020 aufgrund der Pandemie ausfallen. Ein Absturz der Einnahmen um 44 Prozent im Vergleich zum Vorjahr.

180

Schweizer Franken erstatten Schweizer Krankenkassen seit dem 4. März für Diagnose-Tests auf das neuartige Coronavirus SARS-CoV-2.

2'000 MRD.

Dollar beträgt das amerikanische Hilfspaket zur Abmilderung der wirtschaftlichen Folgen des Coronavirus. Dabei handelt es sich um das grösste Hilfspaket in der Geschichte der USA.

3,6

Zahl der Spitalbetten in der Schweiz pro 1'000 Einwohner. Damit liegt das Land auf Platz 14 im OECD-Vergleich, weit hinter dem führenden Trio Japan (7,8 Betten pro 1000 Einwohner), Südkorea (7,1) und Deutschland (6).

«UNS IST BEWUSST GEWORDEN, WIE VERWUNDBAR WIR ALLE SIND»

Marc Bürki, CEO von Swissquote, analysiert die aktuelle Krise. Ein Interview per Videokonferenz.

BERTRAND BEAUTÉ UND LUDOVIC CHAPPEX
FOTOS: NICOLAS RIGHETTI

Aussergewöhnliche Zeiten erfordern aussergewöhnliche Mittel. Der CEO der Swissquote Bank, die auch dieses Magazin herausgibt, hat für die vorliegende, etwas andere Ausgabe ein langes Interview zur Coronakrise gegeben. Das Gespräch wurde aufgrund der Vorsichtsmassnahmen per Videokonferenz von zwei Räumen der Bank aus geführt. Marc Bürki kritisiert den Bund für seine mangelhafte Kommunikation mit den Unternehmen zu Beginn der Krise. Jetzt, wo die Welt auf die USA blickt, gibt er eine Prognose für die Zeit nach der Pandemie ab.

Die Krise, in der wir uns momentan befinden, ist so einzigartig, dass Prognosen kaum möglich sind. Gibt es Präzedenzfälle, die man heranziehen kann?

So etwas hat es auf der Welt noch nicht gegeben. Aus Sicht der Finanzmärkte sind viele versucht, Parallelen zu den Geschehnissen von 2008 zu ziehen, aber die Ausgangslage war damals eine ganz andere: 2008 handelte es sich um eine strukturelle Krise, die mit der grundlegen-

den Funktionsweise der Wirtschaft zusammenhing. Diesmal kam der Schock von aussen. 2008 hatten wir bereits seit zwei Jahren einen Bärenmarkt mit Tendenz nach unten. Diesmal haben wir einen aussergewöhnlich plötzlichen und brutalen Börsencrash erlebt. Meiner Meinung nach lässt sich das mit keiner anderen Krise vergleichen.

«Die USA halten das Schicksal der Weltwirtschaft in ihren Händen»

Wie blicken Sie ohne Vergleichsmöglichkeit auf die kommenden Monate?

Diese Frage ist sehr schwer zu beantworten, weil es so viele unbekannte Faktoren gibt. Niemand weiss derzeit, wann die Pandemie wirklich enden wird. Und es besteht das Risiko, dass das Virus in einigen Monaten wiederkommt. Das einzige Mittel, mit dem wir uns definitiv

aus der Krise befreien können, besteht darin, entweder die Zahl der Infektionen auf null zu bringen oder einen Impfstoff zu entwickeln. Aber wann wird der verfügbar sein? Bis dahin können wir nur spekulieren. Haben wir das Virus einmal besiegt, wird auch die Wirtschaft wieder anspringen und der Konsum nach und nach wieder anziehen. In China oder Hongkong können wir das bereits beobachten. Ich bleibe also positiv, auch wenn der Konsum nicht nach dem On-/Off-Prinzip funktioniert. Wenn wieder konsumiert wird, dann vorsichtig.

In welchem Zustand wird sich die Schweizer Wirtschaft dann befinden?

Laut Hochrechnungen des Staatssekretariats für Wirtschaft vom 11. April ist das Bruttoinlandsprodukt (BIP) in der Schweiz bereits um 1,5 Prozent gesunken. Das plausibelste Szenario geht von einer jährlichen Rezession von rund 7 Prozent aus. Ich glaube jedoch, dass sich die Wirtschaft stark erholen wird, wenn die Krise vorbei ist. Dann wird es einen klassischen Aufholeffekt geben. Zu beachten ist auch,▷



PILOTENSEELE

Marc Bürki, der seit fast 25 Jahren an der Spitze der Swissquote Bank steht, gilt als zugänglicher Chef, der immer ein offenes Ohr für seine Mitarbeitenden hat. Das Unternehmen, das er 1996 mit Paolo Buzzi – dem aktuellen CTO der Gruppe – gründete, hat sich zum unangefochtenen Schweizer Marktführer im Online-Banking entwickelt. Seit dem Jahr 2000 ist Swissquote mit aktuell 700 Mitarbeitenden an der Schweizer Börse kotiert. Die beiden Partner hatten 1990 bereits ein anderes Unternehmen gegründet, Marvel Communication, spezialisiert auf Software und Webanwendungen für die Finanzbranche, den Vorläufer der heutigen Swissquote Bank.

Marc Bürki ist jedoch nicht nur am Standort des Unternehmens in Gland VD aktiv und engagiert. Seit 2017 sitzt er auch im ETH-Rat. Er ist begeisterter Flieger und steuert seit vielen Jahren seine eigene Pilatus PC-12. Ein Weg, seine Neugier und seinen Abenteuerdurst zu stillen.

dass der Gesundheitssektor selbst in dieser Krisenzeit die Wirtschaft stützt. Investitionen in Krankenhäuser sorgen hier für einen wirtschaftlichen Aufschwung. Wir müssen Betten, Medikamente und verschiedene Produkte herstellen. Es muss eine Infrastruktur geschaffen werden. Es werden Leute eingestellt. Der Boom in dieser Branche kompensiert also in Teilen den Abschwung. Es gibt jedoch noch ein anderes, düsteres Szenario mit einer Gesundheitskrise, die bis in das dritte Quartal hineinreicht, und einem Rückgang des BIP um etwa 10 Prozent für das gesamte Jahr. Das gab es seit der Ölkrise von 1974 nicht mehr.

«Die Börsen haben funktioniert. Das System ist nicht zusammengebrochen»

Wie wird sich die Situation in den USA auf diese Prognosen auswirken?

Als führende Weltmacht halten die USA zu einem grossen Teil das Schicksal der Weltwirtschaft in ihren Händen. Alle Augen sind jetzt auf sie gerichtet. Wenn sie es nicht schaffen, die Ausbreitung des Virus in den nächsten Wochen einzudämmen, steuern wir auf eine gewaltige und anhaltende Krise zu, und das jährliche weltweite BIP wird deutlich sinken. Aber nachdem Donald Trump die Situation eine Weile verleugnet hatte, scheint er das Ausmass der Krise nun erfasst zu haben. Das gibt Anlass zur Hoffnung.

Um das Schlimmste zu verhindern, legen die Regierungen Konjunkturprogramme in schwinderregenden Höhen auf. Werden bereits hoch verschuldete Staaten das je zurückzahlen können?

In der Tat sind die Zahlen eindrucksvoll. Die gigantischen Finanzspritzen in das System müssen a priori natürlich zurückgezahlt werden. Allerdings wird man virusbedingte Schulden meiner Meinung nach gesondert betrachten. Sie dürften nicht unter die normalen Kontrollmechanismen fallen. Was die Europäische Union angeht, ist das Problem wie immer, dass die Nordländer keine Schuldenvergemeinschaftung wollen. Es wird daher keine Ausgabe von Euro-Bonds (oder Corona-Bonds) geben, aber die EZB wird dennoch Staats- und Unternehmensschulden aufkaufen, und Europa wird grosse Konjunkturprogramme aufstellen. Am Ende läuft dies auf das Gleiche hinaus. In der Schweiz wird es laut Bundesrat 25 Jahre dauern, die in der Krise entstandenen Schulden mit den Einnahmen des Bundes abzutragen.

Birgt die massive Unterstützung der Unternehmen nicht die Gefahr, die Wirtschaft zu verzerren?

Es gibt gute und schlechte Möglichkeiten, die Finanzhilfen einzusetzen. Schlecht wäre es, gewisse Unternehmen aus Wahlkampfgründen zu retten. Das wäre ganz klar eine Katastrophe. Die Mittel müssen verantwortungsvoll und vor allem gezielt in den Wirtschaftsbereichen zum Einsatz kommen, die es am nötigsten haben. In der Schweiz wird sich dieses Problem nicht stellen. Mit öffentlichen Geldern wird hier kein Wahlkampf betrieben. Ich glaube, dass die Finanzhilfen hier sinnvoll verwendet werden, und auch in Europa wird das der Fall sein. In den USA sieht das angesichts der polarisierenden Politik anders aus, dort ist alles möglich. Doch die momentane Situation ist so weit ausserhalb der Norm, dass selbst die unberechenbarsten Politiker zur Vernunft tendieren.

Wird nach der Pandemie unsere Gesellschaftsordnung infrage gestellt werden?

Es gibt einige, die bereits das Ende

des Kapitalismus ausrufen. Das war auch 2008 schon so. Seitdem ist viel Zeit vergangen – und der Kapitalismus ist geblieben. Ich glaube nicht, dass es nach der Krise zu grossen Umwälzungen kommen wird, aber die Beschaffung und die schlanke Produktion werden auf den Prüfstand kommen. Wir haben in dieser Pandemie erlebt, wie sehr die weltweite Fertigung durch die überall eingeführten Shutdown-Massnahmen ins Stocken geraten ist. Und wie stark wir von China als Werkbank der Welt abhängen. Wir wollen nicht noch einmal so unvorbereitet getroffen werden und wieder in die Situation geraten, dass Regierungen die ganze Welt nach Masken abklappern müssen. Wir werden über die Unabhängigkeit des Gesundheitswesens und darüber hinaus über strategische Reserven in der Branche nachdenken müssen. In Zukunft werden wir gewisse Produkte sicher lokal fertigen, auch wenn das etwas teurer ist.

Ist das nicht ein ideologischer Sieg der Souveränisten?

Nur scheinbar. Die Grenzen haben das Virus nicht von der Verbreitung abgehalten. Vergessen wir nicht, dass sehr viele Ausländer, vor allem aus Deutschland und Frankreich, in unserem Land zum Pflegepersonal gehören. Ohne die Ausländer, die in der Schweiz arbeiten, stünden wir heute sehr schlecht da.

Die Italiener haben sich auf dem Höhepunkt der Krise von Brüssel im Stich gelassen gefühlt. Glauben Sie, dass die Europäische Union die Krise überleben wird?

Ich denke, ja. Europa hat immer alle Krisen überstanden und funktioniert in gewisser Weise sogar besser, wenn es vor einer Herausforderung steht. Wenn die EU vom Untergang bedroht ist, finden die Politiker immer die nötigen Mittel. Aber es muss darüber nachgedacht werden, wie man Kräfte in Krisenzeiten bündeln kann. Und dieses Problem betrifft nicht nur die EU. In den USA haben die einzelnen Bundesstaaten mehr



Wegen der Coronakrise wurde das Interview mit Marc Bürki von Chefredaktor Ludovic Chappex (1) und seinem Stellvertreter Bertrand Beauté per Video geführt – mit gebotenen Abstand.

Initiative gezeigt als die Regierung in Washington. Auch in der Schweiz waren es zunächst die Kantone, die strategische Entscheidungen im Gesundheitsbereich getroffen haben.

Haben Sie den Eindruck, dass die Schweizer Behörden angemessen auf die Krise reagiert haben?

Wenn eines Tages die Geschichte, die wir jetzt erleben, aufgeschrieben wird, dann steht sie in sämtlichen Geschichtsbüchern, ob sie sich nun auf die Wirtschaft oder die Gesellschaft beziehen. Das Virus 2020 wird ebenso im Gedächtnis haften bleiben wie etwa der Zweite Weltkrieg. Aus der Rückschau können wir dann unsere Fehler ermessen, die wir im Umgang mit der Krise gemacht haben. Es ist natürlich immer einfacher, das im Nachhinein zu tun.

Die Schweizer Behörden haben trotz allem ruhig und entschlossen reagiert. Erinnern wir uns nur daran, dass wir das erste Land in Europa waren, das Veranstaltungen

«Die Kommunikation des Bundes hat die Unternehmen vollkommen vergessen»

mit mehr als 1'000 Teilnehmern verboten hat. Das war eine starke Massnahme, die wahrscheinlich viele Menschenleben gerettet hat, obwohl dies zum damaligen Zeitpunkt verrückt erschien. Die Absage des Genfer Auto-Salons kam uns surreal vor. Italien erlaubte zu dem Zeitpunkt noch Fussballspiele vor Publikum, obwohl die Gesundheitskrise dort schon viel schlimmer war als bei uns. Danach gab es einen Moment der Unsicherheit. Die Kommunikation des Bundes hat die Unternehmen vollkommen vergessen. Wir haben kaum Vorgaben dazu erhalten, wie wir uns verhalten

sollten. Es gab viele Mitteilungen an die Bürger, aber kaum welche an Unternehmen.

Das heisst, dass Sie als CEO einer Bank keinen Kontakt mit dem SECO, dem BAG oder ähnlichen Institutionen hatten?

Offiziell nicht. Die Unternehmen selbst haben angefangen, vernünftige Massnahmen umzusetzen. Ich für meinen Teil befand mich in einer eher privilegierten Lage: Als Mitglied des Verwaltungsrats der ETH habe ich Kontakte zu vielen Menschen in Bern, und so habe ich einige Hinweise auf eine Reihe von Massnahmen erhalten, die zu ergreifen sind. Später hat sich die Situation etwas gebessert.

Als Bank haben wir von unserem Spitzenverband, der Schweizerischen Bankiervereinigung, Informationen zu den Krediten des Bundes erhalten, also den berühmten Covid-19-Kredit über 500'000 Franken. Nach einigen Kommunikationsmass-

nahmen hat die Finma recht schnell mit einem Schutzschirm für die Unternehmen reagiert.

Halten Sie die Wirtschaftsmassnahmen der Schweiz für angemessen?

Kurzarbeit ist ein bewährtes Mittel, das gut funktioniert. Sie ist das Äquivalent zum Helikoptergeld in Ländern, die über eine weniger gute soziale Absicherung verfügen oder keine anderen Möglichkeiten haben, den Bürgern unter die Arme zu greifen. In den USA soll jeder Amerikaner einen Scheck über 1'000 Dollar und jeder Haushalt bis zu 3'000 Dollar erhalten. Letztendlich wird die Schweiz im Durchschnitt sehr viel mehr Geld pro Person ausgeben, weil der Staat bei den Gehaltszahlungen für die Unternehmen einspringt.

Die Covid-19-Kredite zur Unterstützung der Unternehmen wurden gleich in mehreren anderen Ländern nach dem Schweizer Modell übernommen. Kredite werden Unternehmen gewährt, die vor der Krise ein gesundes Geschäftsmodell hatten. Das System funktioniert: Der Bund gibt die Verantwortung an die Banken weiter, die Unternehmen herauszufiltern, die vorher nicht bereits in wirtschaftlichen Schwierigkeiten waren. Die Banken ziehen mit.

Das ist eine sehr pragmatische Lösung. Typisch schweizerisch?

Wir mussten schnell handeln, aber wir haben es gut gemacht. Es drohen allerdings enorme Schäden für Kleinstunternehmen und Solo-Selbstständige, die nicht als AG firmieren. Diese Unternehmen sind in grosser Gefahr. Wer vor der Krise bereits schwächelte, wird an ihr wahrscheinlich zugrunde gehen. Nach der Krise braucht es die Solidarität jedes Einzelnen. Wir müssen in die Geschäfte gehen, um den Kleinunternehmern zu helfen, die für das Wirtschaftsgefüge so wichtig sind.

Wird die Krise die Unternehmen dazu bringen, global mehr Verant-

wortung zu übernehmen?

Ich denke, ja. Uns ist bewusst geworden, wie verwundbar wir alle sind. Als wir beispielsweise über den Klimawandel gesprochen haben, blieb dies trotz allem ein theoretisches Konzept. Wir sehen die Gletscher schmelzen, wir sagen uns, das wird eine Katastrophe, aber erst in 50 Jahren. Jeder hat gesagt: «Wir haben doch noch Zeit.» Die Krise drängte nicht. Diesmal spüren wir, wie sehr wir unserer Umwelt ausgeliefert sind. Man kann nur hoffen, dass uns das eine Lektion sein wird, dass wir uns klar werden darüber, dass wir die Natur nicht ewig schlecht behandeln können. Unser gesellschaftliches Zusammenleben und die Umweltverschmutzung sind Themen, die gleichermaßen angesprochen werden müssen.

«Das Virus 2020 wird ebenso im Gedächtnis haften bleiben wie der Zweite Weltkrieg»

Unsere Freiheitsrechte scheinen extrem bedroht zu sein. Fürchten Sie eine generelle Überwachung der Bevölkerung?

Allerdings. Sobald die Gesundheit auf dem Spiel steht, machen wir Zugeständnisse bei der Freiheit. Wir konzentrieren uns auf die drängendste der beiden Gefahren. Was kümmert es uns, ob der Staat uns überwacht, wenn wir an jeder Ecke unser Leben riskieren? Aus diesem Grund brauchen wir schnell einen Impfstoff. Die Alternative wäre ein ständiges Überwachen der Menschen. In China ist das bereits der Fall, wo der Weg aus dem Lockdown über einen Farbcode führte, der jedem zugewiesen wurde. In

der westlichen Welt würde man so etwas auf Dauer nicht akzeptieren.

Was denken Sie über die generelle Arbeit im Homeoffice?

Das Homeoffice ist ein phänomenaler Erfolg. Schon allein aufgrund der Tatsache, dass es heute durch die hohen Bandbreiten möglich ist, relativ bequem von zu Hause aus zu arbeiten. Was wäre gewesen, wenn die Krise zum Beispiel 2005 passiert wäre? Damals hätte die Internetgeschwindigkeit nicht dafür ausgereicht, alle Beschäftigten von zu Hause aus arbeiten zu lassen.

Bei Swissquote haben wir schon vor der Krise aufs Homeoffice gesetzt, wegen der Probleme des Pendelns und der Zeit, die im öffentlichen Verkehr verbracht wird. Wir hatten das Glück, vorbereitet zu sein, und konnten 90 Prozent der Beschäftigten aus allen Unternehmensbereichen ins Homeoffice zu schicken.

Glauben Sie, dass das Arbeiten von zu Hause aus in Zukunft der Normalfall sein wird?

Wir werden aus dieser Erfahrung etwas für die Zukunft mitnehmen. Dennoch glaube ich, dass es wichtig ist, auch physisch im Unternehmen, für das man tätig ist, anwesend zu sein. Wir sind soziale Wesen, wir brauchen den unmittelbaren Kontakt zu anderen Menschen. Wir brauchen Nähe. Im Moment ist das nicht möglich, aber das fehlt uns. Ein System, in dem sich der berufliche Kontakt nur noch auf Videokonferenzen beschränkt, würde langfristig zu einer Massendepression führen. Das ist kein Unternehmensmodell. Eine Mischung aus Homeoffice und Präsenz am Arbeitsplatz scheint mir die bessere Idee zu sein.

Die Börse ist in der Krise dramatisch eingebrochen. Welche Rolle haben Trading Robots beim Crash gespielt?

Wie immer haben sie das Phänomen verstärkt. Die meisten Trader sind

heutzutage Algorithmen. Es gibt nur noch ganz wenige menschliche Händler. Das gehört inzwischen einfach zum Markt dazu.

Sollte man die Macht der Algorithmen begrenzen, um ihre verstärkende Wirkung abzuschwächen?

Die Zahl der an der Börse gehandelten Produkte ist heute so hoch, dass sie die menschlichen Möglichkeiten übersteigt. Ein Gesamtüberblick ist schlicht nicht mehr möglich. Wir brauchen Maschinen, um den Markt zu organisieren. Natürlich müssen den Maschinen auch Grenzen gesetzt werden, zum Beispiel durch automatische Unterbrecher wie in den USA. Aber abgesehen davon haben der automatisierte Handel oder auch der viel zitierte Hochfrequenzhandel keine Schuld an der derzeitigen Krise. Es war kein Flash Crash, sondern ein äusseres Ereignis, das den Markt ins Wanken gebracht hat. Alle haben zu diesem Kursverfall beigetragen: sowohl die Menschen als auch die Maschinen.

Hätte man in diesem Fall die Börse schliessen sollen, bis alle wieder bei Sinnen sind, wie es ja auch schon öffentlich diskutiert wurde?

Zum Glück ist davon inzwischen keine Rede mehr, das wäre eine Katastrophe gewesen. Das ist eine Debatte, die von Emotionen und der Angst vor Volatilität gesteuert wurde. Angesichts der kontinuierlichen Kursrückgänge von teilweise mehr als 10 Prozent der Indexwerte glauben die Menschen, es sei besser, alles herunterzufahren und eine Verschnaufpause einzulegen. Doch das Problem mit dem Herunterfahren ist, dass man eines Tages alles auch wieder hochfahren muss. Und das ist ein Sprung ins Ungewisse.

In der Zwischenzeit können sich Katastrophen abspielen. Unternehmen, die Liquidität brauchen, müssen ihre Vermögenswerte verkaufen dürfen. Gibt es keinen Handelsplatz, an dem

sie das tun können, dann kommt zu dem eigentlichen Problem noch ein Liquiditätsengpass hinzu. Die Wirtschaft braucht in Krisenzeiten wirklich ein Handelssystem. Und auch wenn die Volatilität diesmal aufgrund der drastischen Kursstürze enorm hoch war, haben die Börsen funktioniert. Das System hat nicht versagt.

«Wir brauchen Nähe. Im Moment ist das nicht möglich, aber das fehlt uns»

Ist jetzt, wo die Kurse unten sind und einige Länder den Höhepunkt der Pandemie überschritten zu haben scheinen, der richtige Zeitpunkt, Aktien zu kaufen?

Es gibt ein paar echte Perlen. Die Aktienkurse extrem solider Unternehmen wurden von der Krise mit voller Wucht getroffen. Das gilt beispielsweise für Apple, das über eine gut gefüllte Kriegskasse verfügt. Ich persönlich habe ABB-Aktien gekauft, da ich glaube, dass der Industriesektor wieder aufblühen wird. Ich glaube auch nicht, dass die kommerzielle Luftfahrt am Ende ist. Die grossen Luftfahrtgesellschaften werden sicher gerettet werden. Es gibt einige Chancen, und ich bin nicht der Einzige, der so denkt: Wir werden derzeit mit Kontoeröffnungsanträgen überrollt. Momentan sind es fast 1'000 pro Tag, Ende letzten Jahres waren es noch 100 bis 200.

Viele der neuen Kunden fanden, dass der Markt in den letzten drei Jahren zu hoch bewertet gewesen sei. Häufig sagen mir Leute so etwas wie: Ich will jetzt nicht in den Markt einsteigen, weil eine Korrektur kommen könnte. Man könnte es auch so sehen, dass diese Korrektur jetzt stattgefunden hat. Viele Menschen glauben, es ist der richtige

Moment zu investieren, und das erklärt zum Teil unseren derzeitigen Erfolg.

Welche Branchen und Unternehmen werden als Gewinner aus der Krise hervorgehen?

Da der Markt überverkauft ist, werden alle Branchen positive Auswirkungen spüren, wenn die Wirtschaft wieder anläuft. Nach der Krise werden Branchen wie die Pharmaindustrie und generell alle, die im Gesundheitswesen eine Rolle spielen, Kurszuwächse verzeichnen. Und natürlich wird das Unternehmen, das einen Impfstoff produziert, einer der grossen Gewinner sein.

Ist die Investition in Kryptowährungen eine gute Idee?

Kryptowährungen werden niedergemacht, obwohl sie eine wichtige Rolle spielen. Das zeigt sich schon daran, dass sie nach der Krise immer noch da sind. Als der Bitcoin zu sinken begann, hiess es gleich, das sei das Ende. Nur ein Nationalstaat sei in der Lage, eine Währung aufrechtzuerhalten. Aber auch Gold ist auf dem Höhepunkt der Krise abgestürzt. In Wirklichkeit war es der punktuelle Liquiditätsbedarf vieler Anleger, der die Vermögenswerte nach unten gedrückt hat.

Die Coronakrise war sicherlich das bisher unerwartetste Ereignis, das Sie zu bewältigen hatten...

Ich hätte niemals gedacht, dass so etwas passieren würde. Es ist ein Albtraum. Noch heute kann ich es manchmal, wenn ich morgens aufwache, kaum glauben. Aber ich sage mir, dass jede Krise ein Ende hat. Trotz allem zeigen uns viele Daten, dass man diese Infektion in den Griff bekommen kann. Auf eine Phase der Stagnation wird eine Rezession folgen. Diese Krise wird ein Ende haben, und wir werden zu unserem alten Leben zurückkehren, wieder Kontakt zu anderen Menschen haben, ausgehen, feiern können. Das gibt mir Hoffnung. ◀

WORTE ZUR KRISE

Die Staats- und Regierungschefs der Welt haben das Ausmass der Krise erkannt. In den teils sorgenvollen, teils kämpferischen Statements spiegeln sich auch aktuelle politische Konflikte.

«Die Zeit vor und die nach der Krise werden nicht vergleichbar sein. Wir müssen unsere nationale und europäische Souveränität neu gestalten.»



Emmanuel Macron, französischer Staatspräsident, 31. März

«Der Bundesrat hilft Unternehmen, Angestellten und Freischaffenden, die um ihre Existenz kämpfen. Er sorgt dafür, dass Löhne bezahlt werden können und Firmen Kredite erhalten. Mehr als 40 Mrd. Franken stehen ab sofort zur Verfügung, rasch und unbürokratisch.»



Simonetta Sommaruga, Schweizer Bundespräsidentin, 21. März

«Die Coronapandemie ist die schlimmste globale Krise seit Gründung der UNO.»



António Guterres, Generalsekretär der Vereinten Nationen, 31. März

«Unsere grösste Sorge sind die langfristigen Schäden, die aus der schlagartigen Lähmung der Weltwirtschaft entstehen. Diese Lähmung wird höchstwahrscheinlich zu Insolvenzen und Kündigungen in schwindelerregendem Ausmass führen. Das brems nicht nur den Aufschwung aus, sondern gefährdet auch die Existenzgrundlage der Unternehmen.»



Kristalina Georgieva, geschäftsführende Direktorin des Internationalen Währungsfonds (IWF), 27. März

«Ich rufe meine afrikanischen Kollegen auf zu handeln. Afrika darf nicht zum neuen Brennpunkt der Krankheit werden.»



Macky Sall, Präsident des Senegal, 12. März

«Es ist eine besondere Situation, und wir werden das, was notwendig ist, tun (...). Wir werden das tun, damit wir gut durch die Situation kommen, und dann werden wir uns am Ende anschauen, was das bedeutet hat für unseren Haushalt.»



Angela Merkel, deutsche Bundeskanzlerin, 11. März

«Sollte Europa nicht in der Lage sein, dieser epochalen Herausforderung standzuhalten, dann würde es vor den Augen unserer Bürger seine Existenzberechtigung verlieren.»



Giuseppe Conte, italienischer Premierminister, 28. März

«Knapp 50 Prozent der Schweizer Hotelbetriebe dürften ab Ende April Mühe haben, ihre Rechnungen zu begleichen.»



Andreas Züllig, Präsident von HotellerieSuisse, 30. März

«Ein Grossteil der Wirtschaft ist momentan lahmgelegt. Die wirtschaftliche Aktivität wird demzufolge im gesamten Euro-Raum erheblich zurückgehen.»



Christine Lagarde, Präsidentin der Europäischen Zentralbank, 19. März

«Jeder sollte weiter arbeiten gehen. Das Virus ist jetzt da, und wir müssen ihm entgetreten, doch als Männer und nicht als kleine Jungen. Jeder stirbt irgendwann sowieso.»



Jair Bolsonaro, brasilianischer Präsident, 29. März

«Als Europa wirklich füreinander da sein musste, haben zu viele zunächst nur an sich selbst gedacht. Als Europa echten Gemeinschaftsgeist brauchte, wählten zu viele zunächst den Alleingang.»



Ursula von der Leyen, Präsidentin der Europäischen Kommission, 26. März

«Die Pandemie stellt eine Bedrohung für uns alle dar. Jetzt sind Solidarität und Unterstützung zugunsten hilfsbedürftiger Menschen gefragt.»



Juan Antonio Fernández Palacios, Vize-Generaldirektor im kubanischen Aussenministerium, 28. März

«Wir werden uns an die Länder erinnern, die uns in dieser schweren Stunde beistanden.»



Luigi Di Maio, italienischer Aussenminister, 10. März

«Auch diese Krise wird irgendwann vorübergehen.»



Nick Hayek, Chef der Swatch Group, 19. März

«China und die USA müssen eine Allianz gegen das Coronavirus bilden.»



Xi Jinping, chinesischer Präsident, 27. März

«Wir sind Opfer eines unsichtbaren Feinds geworden, und der Schlag war besonders hart.»



Donald Trump, US-Präsident, 26. März

«Die Vergabe von Euro-Bonds würde aus der EU eine Art Transferunion mit einer Umverteilung der Schulden machen. Das wollen wir nicht!»



Mark Rutte, niederländischer Premierminister, 27. März

«Die EU muss Lehren aus der Vergangenheit ziehen und darf ihre Bürger nicht erneut enttäuschen (...). Die europäische Antwort muss solidarisch ausfallen und sich an die Bedürftigsten richten.»



Pedro Sánchez, spanischer Premierminister, 27. März

«Für die Automobilbranche handelt es sich ganz klar um die schlimmste Krise aller Zeiten.»



Eric-Mark Huitema, Generaldirektor des Europäischen Automobilherstellerverbands (ACEA), 21. März

«Etwa 50 Prozent der Fluggesellschaften sind gefährdet (...). Genau wie die Banken 2008 bitten sie nun um staatliche Unterstützung.»



Alexandre de Juniac, Generaldirektor der Internationalen Luftverkehrs-Vereinigung (IATA), 24. März



INTERVIEW

«ERDÖL IST ZU EINER ZEITBOMBE GEWORDEN»

Das weltweite Überangebot und eine Nachfrage im freien Fall haben den Preis des schwarzen Goldes einbrechen lassen. Die Aussichten der Branche sind alles andere als beruhigend, wie Laurent Horvath, Geoökonom und Energieexperte, im Interview erklärt.

ANGÉLIQUE MOUNIER KUHN

Ein historisches Abkommen: Unter dem Druck der USA stimmten die Organisation Erdöl exportierender Länder (OPEC) und andere grosse Produzenten des schwarzen Goldes, darunter Russland, am Sonntag, dem 12. April, einer Drosselung der Förderung um 10 bis 15 Millionen Barrel pro Tag ab dem 1. Mai zu. Ein Rekord. Damit hoffen die Partner, die Ölpreise, die auf den niedrigsten Stand seit fast zwei Jahrzehnten gefallen sind, inmitten einer globalen Pandemie und vor dem Hintergrund eines Preiskampfes zwischen Moskau und Riad wieder nach oben treiben zu können. Der Preisverfall hat die grossen Erdölproduzenten und Schieferölhersteller in den USA hart getroffen und sie gezwungen, ihre Kosten zu senken.

«Das ist ein sehr guter Deal für alle», lobte US-Präsident Donald Trump auf Twitter. «Es wird Hunderttausende Arbeitsplätze in der amerikanischen Energiebranche retten». Dieser Optimismus wird von Laurent Horvath nicht geteilt: «Das Coronavirus hat sich weltweit ausgebreitet und zu einem beispiellosen Rückgang der Mobilität und des Güterverkehrs geführt. Obwohl die Drosselung der Erdölproduktion historisch einmalig ist, erscheint sie angesichts des durch die Pandemie verursachten Einbruchs in der Nachfrage lächerlich», betont der Energieexperte und Geoökonom. Und es bleibt abzuwarten, ob die Versprechungen einer reduzierten Produktion wirklich von allen Partnern eingehalten werden». Wir haben Laurent Horvath dazu interviewt.

Hängt der Preissturz des Erdöls mit einer Erschütterung der Nachfrage oder des Angebots zusammen?

Mit beidem. Die Pandemie hat einen Teil der Nachfrage ausgelöscht. Man geht davon aus, dass sie in wenigen Wochen um mehr als 25 Millionen Barrel pro Tag - bei einem Gesamtverbrauch von 100 Millionen Barrel - eingebrochen ist, also um 25 bis 30 Prozent. Diese einzigartige Situation

in der Geschichte des Öls zwingt die Produzenten, ihre Produkte zu lagern. Laut Rystad Energy werden die weltweiten Lagerkapazitäten bereits zu 75 Prozent genutz. Angesichts der derzeitigen Überproduktion könnten sie also schnell ausgelastet sein. Die Preise für die Verschiffung mit Tankern, die auch der Lagerung dienen, sind explodiert. Was passiert aber, wenn die Lagerkapazitäten erschöpft sind? Im schlimmsten Fall werden manche Produzenten gezwungen sein, ihr schwarzes Gold mit Verlust zu verkaufen, das heisst, dafür zu bezahlen, ihre Produktion absetzen zu können. Andere Szenarien gehen davon aus, dass sich der Ölpreis vielmehr bei 10 oder 20 Dollar stabilisiert. So lautet die Prognose von Goldman Sachs.

«Manche Produzenten werden gezwungen sein, ihr schwarzes Gold mit Verlust zu verkaufen, das heisst, dafür zu bezahlen, ihre Produktion absetzen zu können»

Wie lange können Russland und Saudi-Arabien bei so einem niedrigen Erdölpreis durchhalten?

Saudi-Arabien wie auch Russland haben die Mittel, um sich einige Jahre zu halten. Beide verfügen über Staatsfonds. Der von Russland enthält 150 Mrd. Dollar. Das Land profitiert von sehr geringen Förderkosten. Um ein ausgeglichenes Budget zu haben, braucht es einen Ölpreis von 42 Dollar. Und der Staats-

fond von Saudi-Arabien ist immerhin 500 Mrd. Dollar schwer, die Förderkosten sind auch dort sehr gering, etwa 5 bis 10 Dollar pro Barrel. Doch die Saudis sind auf einen Barrel-Preis von 80 Dollar angewiesen, um ihren Haushalt auszugleichen. Mit ihren Staatsfonds haben sie einen Spielraum von ein oder zwei Jahren.

Wie ist die Lage der grossen Ölkonzerne?

Die grossen amerikanischen Firmen wie ExxonMobil und Chevron, die niederländische Shell, die englische BP oder die französische Total haben ihre Betriebskosten gesenkt, Entlassungen angekündigt und bestimmte Investitionspläne abrupt gestoppt. Sie kündigten auch eine Aussetzung ihrer Aktienrückkaufprogramme an. Dennoch wird alles darangesetzt, die Dividenden zu halten, um die Anleger nicht zu verschrecken. Chevron beispielsweise wollte über die nächsten fünf Jahre 75 Mrd. Dollar ausschütten. Es ist sehr unwahrscheinlich, dass das Unternehmen dieses Versprechen hält. Im Februar rechneten diese Konzerne mit einem Barrel-Preis zwischen 60 und 70 Dollar, um Explorationen, neue Projekte und Dividenden zu finanzieren. Seitdem ist alles zusammengebrochen.

Wie sieht es mit den kleineren Schieferölproduzenten aus? Deren Boom hat ja den USA dazu verholfen, der grösste Erdölproduzent der Welt zu werden.

Für sie ist es die schiere Katastrophe. Doch das Massensterben hat bereits vorher begonnen: 42 dieser Unternehmen sind 2019 in Konkurs gegangen. Deren Öl ist bei einem geschätzten Durchschnittspreis von 52 Dollar pro Barrel teuer. Ausserdem ist es minderwertig. Daher nehmen es die Raffinerien mit einem Abschlag von 5 bis 20 Dollar pro Barrel ab. Ab einem Preis von 25 Dollar pro Barrel verlieren diese Produzenten ein Vermögen. Sie sind darüber hinaus anfällig, da sie in ▶

diesem Jahr Schulden in Höhe von 40 Mrd. Dollar zurückzahlen müssen. Sollte die Schieferölblase vollständig platzen, hätte das weltweite Auswirkungen. Doch mit der Finanzspritze von 2'000 Mrd. Dollar in die US-Wirtschaft wird das Weisse Haus einen Plan verabschieden können, um die Branche zu stützen. Fragt sich nur, wer die glücklichen Ausgewählten sein werden und ob man die Produktion von 9,3 Millionen Barreln pro Tag aufrechterhalten kann.

Als geschickte Schachspieler entschieden die Russen, dass es der ideale Moment sei, um der amerikanischen Energiemacht etwas entgegenzusetzen

Einige Kommentatoren gehen davon aus, dass die Russen genau darauf abzielen, die amerikanische Schieferölproduktion zu zerschlagen...

Das ist durchaus plausibel. Die US-Doktrin der Energieherrschaft erlaubt es, die Produktion Venezuelas, dem Iran und Russlands zu erschweren. Der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen gebracht hat, sind gewiss die neuen US-Sanktionen gegen Rosneft Trading mit Sitz in der Schweiz, die mit venezolanischem Erdöl handelt. Als geschickte Schachspieler entschieden die Russen, dass es der ideale Moment sei, um der Energiemacht USA etwas entgegenzusetzen.

Warum hat Russland sich in diesem Fall zu einer 180-Grad-Drehung entschlossen und sich am Ende bereit erklärt, die Produktion zu drosseln

Aufgrund des Drucks der USA. Donald Trump muss Erdöl-Arbeitsplätze

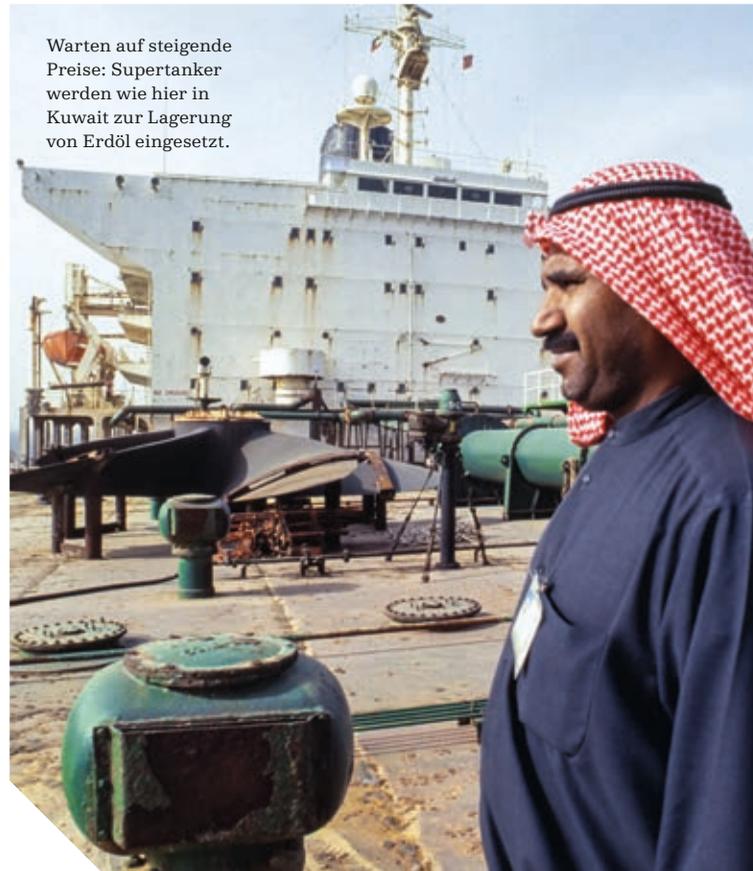
in seinem Land erhalten, was ihn gezwungen hat, Gespräche mit Wladimir Putin aufzunehmen. Die Verhandlungen zwischen den beiden Ländern mussten sicherlich über das Thema Öl hinausgehen, man musste auch über andere Themen sprechen wie etwa die Lockerung der Sanktionen gegen Moskau.

Wenn die Gesundheitskrise vorbei ist, müsste dann die wirtschaftliche Erholung zu einer Belebung der weltweiten Nachfrage führen?

Sobald die Pandemie unter Kontrolle ist, wird es einige Monate dauern, den derzeitigen Produktionsüberschuss abzubauen und die Bestände wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Während dieser ersten Phase sollten die Preise niedrig bleiben und eine Erholung der Weltwirtschaft ermöglichen.

In einer zweiten Phase könnten die

Preise unter der Annahme, dass die Weltwirtschaft wieder anzieht und die Schieferölproduktion in den USA dezimiert wird oder dass es zu einem deutlichen Bruch zwischen den Produzenten kommt, schnell ein sehr hohes Niveau erreichen. Für den Fall, dass die Schieferölproduktion jedoch wieder anläuft, werden die Preise wieder zur Spanne von 2019 zurückkehren. Dieses extreme Jo-Jo-Spiel ist sowohl für Investoren als auch für Regierungen sehr destabilisierend. Auch die Öligiganten sind nicht davor gefeit. Innerhalb von fünf Jahren hat ExxonMobil mehr als die Hälfte seines Marktwertes eingebüsst. Öl ist zu einer tickenden Zeitbombe geworden, und über einen Horizont von mehr als 18 Monaten sind die Investitionsrisiken sehr hoch und schwer einzuschätzen. Der Grad der Widerstandsfähigkeit der Öligiganten ist ein guter Indikator für die Zukunft der Branche. ▀



Warten auf steigende Preise: Supertanker werden wie hier in Kuwait zur Lagerung von Erdöl eingesetzt.

BARRYBARRY / VEERSON / NEWS.COM

DAS CORONAVIRUS: EIN SEGEN FÜR DAS KLIMA?

Aufgrund der Massnahmen zur Eindämmung der Pandemie sind die Treibhausgasemissionen massiv gesunken. Dieser Rückgang dürfte jedoch nicht von Dauer sein.

BERTRAND BEAUTÉ

Anfang März veröffentlichte die NASA Satellitenbilder, die rund um die Welt gingen. Sie zeigen, dass die Luftverschmutzung über Wuhan infolge der drakonischen Quarantänemassnahmen der chinesischen Regierung zur Eindämmung des SARS-CoV-2-Virus ganz erheblich abgenommen hatte. «Dies ist das erste Mal, dass ich im Zusammenhang mit einem bestimmten Ereignis einen so grossen Rückgang über ein so grosses Gebiet erlebe», staunte Fei Liu, Luftqualitätsforscherin bei der NASA. Nach Angaben des in Finnland ansässigen Forschungsinstituts Center for Research on Energy and Clean Air sind die Treibhausgasemissionen in China zwischen dem 3. Februar und dem 1. März im Vergleich zum gleichen Zeitraum 2019 um 25 Prozent zurückgegangen. Das entspricht einer Verringerung des CO₂-Ausstosses um 200 Millionen Tonnen – so viel, wie die Schweiz in vier Jahren produziert.

Seitdem hat sich die Pandemie auf den gesamten Planeten ausgebreitet, und die Fachleute erwarten für 2020 einen historischen Rückgang der weltweiten Treibhausgasemissionen. Sie rechnen damit, dass etwa 1'000 bis 5'000 Millionen Tonnen CO₂ weniger ausgestossen werden

als 2019. Damals wurden rund 43 Milliarden Tonnen CO₂ in die Atmosphäre geblasen. Zum Vergleich: Die Wirtschaftskrise von 2008 verursachte einen viel bescheideneren Rückgang der weltweiten Emissionen um rund 500 Millionen Tonnen.

Eine gute Nachricht für das Klima? Nein, lautet die Antwort von Inger Andersen: «Die sichtbaren und positiven Auswirkungen des Coronavirus wie beispielsweise die verbesserte Luftqualität oder die geringere Menge an Treibhausgasen sind nur vorübergehend», erklärte die Exekutivdirektorin des UN-Umweltprogramms (UNEP) in einem am 5. April veröffentlichten Leitartikel.

«Um positive Veränderungen zu erreichen, müssen sich unsere Produktions- und Verbrauchsmuster in Richtung umweltfreundlicherer Produkte entwickeln. Denn nur systemische Veränderungen können den Verlauf der CO₂-Emissionen dauerhaft beeinflussen.» So sieht das auch die Umweltorganisation Greenpeace, für die der jüngste Rückgang der Treibhausgasemissionen und der Luftverschmutzung nur eine «Täuschung» ist: Dies sei nur deshalb eingetreten, weil ein grosser Teil der menschlichen

Aktivitäten gezwungenermassen zum Stillstand gekommen sei. Und was wird passieren, wenn die Fabriken ihre Arbeit wieder aufnehmen? Nach der weltweiten Finanzkrise von 2008 führten die wirtschaftlichen Massnahmen der Regierungen zu einem Anstieg der CO₂-Emissionen um etwa 5 Prozent. Jetzt könnte wieder ein ähnliches Szenario eintreten: «Man muss einen Wiederanstieg der Emissionen befürchten, wenn die Konjunkturpakete darauf abzielen, das Wachstum um jeden Preis wiederherzustellen», warnt Greenpeace. Zumal die historisch niedrigen Ölpreise den Übergang zu sauberen Energien gefährden könnten.

Viele Umweltverbände fordern, die staatliche Unterstützung für Unternehmen zur Überwindung der Pandemie von der Akzeptanz strengerer Umweltvorschriften abhängig zu machen. Inger Andersen meint: «Wenn die Gesundheitskrise vorbei ist, gibt es eine echte Chance, die man nutzen kann, indem man Investitionspakete etwa auf erneuerbare Energien, smarte Gebäude oder auf umweltfreundliche und öffentliche Verkehrsmittel ausrichtet. Neben der Krankheit selbst liegt genau darin ein Teil der künftigen Herausforderungen.» ▀

Schulbank drücken für den IPO

Zwölf Schweizer Unternehmen nehmen an einem Kurs von Euronext teil, um sich auf einen Börsengang vorzubereiten. «Swissquote Magazine» hat sich mit auf die Schulbank gesetzt und das Programm verfolgt.

BERTRAND BEAUTÉ

Wird das kleine Waadt-länder Unternehmen NetGuardians, das eine Betrugsbekämpfungssoftware vertreibt, bald an der Börse kotiert sein? Jedenfalls denkt man derzeit bei NetGuardians darüber nach. Das Unternehmen nimmt – so wie 132 andere junge Tech-Start-ups auch – an einer IPO-Schulung teil, die Euronext unter dem Namen «Tech-Share» anbietet. Der einjährige Kurs ist in Module aufgeteilt, die vorwiegend in Zürich und Genf stattfinden, und umfasst auch Tagungen in diversen europäischen Städten. Die Schulung soll die Teilnehmer mit den Tricks des Aktienmarkts vertraut machen. «Swissquote Magazine» hat die «IPO-Schule» besucht und an einem der acht Module speziell für Schweizer Unternehmen teilgenommen.

Wir sind in Genf, in der Zentrale der Bank Mirabaud. Rund 20 Personen sitzen an diesem Wintertag dicht gedrängt in einem kleinen Konferenzraum. «Wir wachsen immer schneller und brauchen Kapital, um weiterzukommen», erzählt uns Frédéric Crettenand, CFO des Fintechs NetGuardians, noch vor Kursbeginn. «Um diese Mittel zu beschaffen,

ist der Börsengang eine Möglichkeit neben anderen, etwa dem Einsatz von Privatkapital oder eines Bankkredits. Wegen der raschen Expansion müssen wir an verschiedenen Finanzierungsszenarien arbeiten.»

«Wenn auch nur ein Unternehmen durch diese Werbung an die Börse geht, ist das gut. Und wenn es zwei wären, sagenhaft»

Frédéric Rochat, Partner der Anwaltskanzlei Kellerhals & Carrard

Das Tessiner Unternehmen Medtech Gondola Medical, das ein Gerät zur Behandlung von Parkinson entwickelt, sieht das ganz ähnlich: «Mit dieser Schulung bereiten wir die Zukunft vor», sagt CEO Francesco Cecchini. «Am Ende des Programms werden wir besser wissen, welcher Weg der richtige für uns

ist: an die Börse gehen oder nicht.» Auf dem Stundenplan heute: das Thema Governance. «Unternehmen stellen sich viele Fragen. Zum Beispiel die, was ein IPO für ihre Unternehmensführung bedeutet», führt Frédéric Rochat aus, einer der Referenten des Tages und Partner der Anwaltskanzlei Kellerhals & Carrard. «Viele haben Angst, das Heft aus der Hand zu geben, vor allem, weil ein unabhängiger Verwaltungsrat gegründet werden muss. Auch wenn die Teilnehmer sich gut auskennen, haben sie naturgemäss Defizite in rechtlichen Fragen. Sie wissen, dass sie nicht alle juristischen Aspekte eines IPO selbst regeln können.»

Lücken, die die Unternehmer auch ohne Weiteres einräumen: «Ich kann Gondola Medical managen. Doch damit das Unternehmen weiterwächst, bedarf es einer noch solideren Struktur. Die Möglichkeit zu haben, von den Fähigkeiten und Erfahrungen der am Programm teilnehmenden Experten zu profitieren, ist definitiv ein Mehrwert für uns.» Neben Vorträgen bzw. Workshops wird den Firmenvertretern auch ein individuelles Coaching angeboten. ▶

Im Konferenzraum der Bank Mirabaud beginnen die «Schüler», mit den Referenten zu diskutieren. Der Austausch ist vertraut, nahezu freundschaftlich. «Der grösste Vorteil an dieser Schulung ist das Networking», meint Frédéric Crettenand. «Wir lernen nicht nur hochrangige Experten aus allen Fachbereichen (Personalwesen, Finanzen, Recht, Investment-Banking oder Unternehmenskommunikation), sondern auch Kollegen aus anderen Unternehmen kennen, die mit denselben Problemstellungen konfrontiert sind wie wir selbst. Ob wir uns für einen IPO entscheiden oder nicht, die Gemeinschaft, die hier entsteht, bringt uns sehr viel für die Zukunft.»

In der Schweiz wird die Schulung der Euronext mit Unterstützung lokaler Partner wie PwC, Kellerhals & Carrard, Baker McKenzie und der Bank Mirabaud angeboten. «Für uns als Anwaltskanzlei, die sich sehr gut mit IPOs auskennt, ist es natürlich interessant, auf all diese Unternehmen zu treffen», sagt Frédéric Rochat von Kellerhals & Carrard. «Wenn sie den Sprung wagen und sich

entscheiden, an die Börse zu gehen, werden wir in einer guten Position sein, sie mit dem vorher gefestigten Vertrauen zu begleiten.»

WERBUNG FÜR EURONEXT

Auch für die Euronext ist das TechShare-Programm, das für die teilnehmenden Unternehmen gratis ist, nicht ganz uneigennützig: «Euronext wirbt bei den Schweizer Technologiefirmen», spottet ein IPO-Experte. Die europäische Mehrländerbörse interessiert sich in der Tat immer mehr für Schweizer Start-ups. Der Konzern, der die Börsen von Paris, Lissabon, Amsterdam, Brüssel, Dublin und Oslo verwaltet, eröffnete im September 2017 ein Büro in Zürich. Ein Jahr später hat man den Schweizer Jungunternehmen zum ersten Mal die TechShare-Schulung angeboten. Eine gute Investition: Denn die paneuropäische Euronext konnte die Firma Biotech Sequana Medical für sich gewinnen, die ursprünglich aus Zürich stammt. Sie ging im Februar 2019 an die Euronext Brüssel statt an die SIX in der Schweiz.

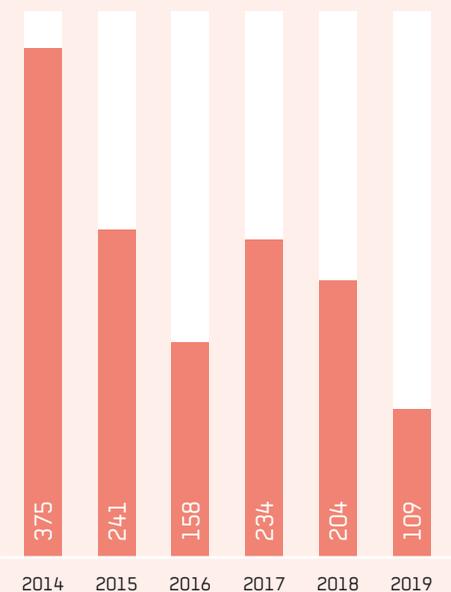
Das Thema «Konkurrenz» zwischen dem Traditionsbetreiber und Euronext wischt Søren Bjonness, Schweiz-Chef der Euronext, mit einer Handbewegung vom Tisch: «Für KMU aus dem Technologiesektor ist es fast unmöglich, an die äusserst wählerische Schweizer Börse zu kommen.» Anwalt Frédéric Rochat bekräftigt: «Unterhalb von 80 Mio. Umsatz ist es schwer, an der SIX kotiert zu werden. Euronext bietet sich als Alternative für die Technologieunternehmen an, die viel Potenzial, aber noch wenig Umsatz haben.»

«Es ist immer einfacher für ein Unternehmen, sich selbst zu verkaufen als an die Börse zu gehen. Aber es ist nicht immer die beste Lösung»

Søren Bjonness, Direktor der Euronext Schweiz

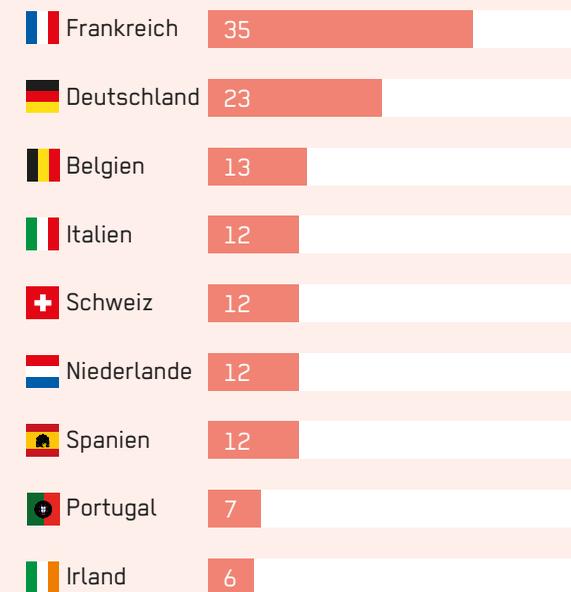
Diesen Eindruck bestätigen auch die letzten Börsengänge: An der SIX gab es 2019 sieben IPOs, darunter sechs von Grossunternehmen wie Stadler Rail (1,2 Mrd. Franken Umsatz im Jahr 2019), SoftwareOne (6 Mrd.), Alcon (7,3 Mrd.) und Medacta (300 Mio.). Die Folge: «Kleine Schweizer Unternehmen mit grossem Risiko, aber auch grossem Potenzial wachsen mit Hilfe privater Investoren und werden oft zu schnell und zu günstig in die USA und immer öfter auch nach China verkauft», erklärt Søren Bjonness. «Weil man hierzulande Risiken scheut, werden Technologie-IPOs nicht positiv gesehen. Doch wenn Schweizer Unternehmen auch in Schweizer Hand bleiben wollen, dann dürfen sie sich nicht zu Schleuderpreisen verkaufen. Sie müssen unabhängig bleiben.» Ein gutes Beispiel ist Symetis. 2015 gab das auf

Immer weniger IPOs in Europa



QUELLE: PWC UND EURONEXT

Teilnehmende an der TechShare-Schulung 2019/2020



VIEL LÄRM UM WENIGE IPoS

Insgesamt 132 Tech-Unternehmen, darunter zwölf aus der Schweiz, aus neun europäischen Ländern hat die Mehrländerbörse Euronext für die fünfte Auflage des Schulungsprogramms TechShare angenommen. Zu den Auswahlkriterien gehören nicht nur die Finanzsituation bzw. das Wachstumspotenzial des Unternehmens (Umsatz, Wachstumsaussichten, Zahl der Finanzierungsrunden, Beschäftigtenzahl), sondern auch subjektivere Massstäbe wie die persönliche Motivation der Geschäftsführung. Im Durchschnitt generieren die von Euronext ausgewählten Firmen einen Umsatz von 11 Mio. Euro, haben 19 Mio. Euro an privaten Mitteln aufgenommen und beschäftigen 80 Personen. Manche möchten nicht, dass

ihre Teilnahme am Programm bekannt wird. Von den zwölf Schweizer Unternehmen, die dabei sind, geben nur acht ihren Namen preis: CreditGate24 (Fintech), NetGuardians (Fintech), Deon Digital (Software), Gondola Medical (Medtech), InSphero (Biotech), Legacy Healthcare (Biotech), Nomoko (Digital Services) und Green Motion (Cleantech). Seit dem Start von TechShare 2015 sind nur fünf der 275 Alumni des Programms an die Börse gegangen: der Multiservice-Wifi-Netzwerkbetreiber Osmozis, der Spezialist für Gabelstaplerroboter Balyo, das biopharmazeutische Unternehmen Theranexus, der Anbieter von E-Commerce-Websites Oxatis und die Konversationshandelsfirma CM.com.

Herzklappen spezialisierte Waadtländer Unternehmen öffentlich bekannt, an die SIX gehen zu wollen. Doch viel weiter kam es nicht. Der IPO wurde als zu riskant eingestuft. Das Unternehmen schwenkte daraufhin um zur Euronext, das Verfahren nahm seinen Lauf. Doch im März 2017, ein paar Tage vor dem Börsengang, sagte Symetis den IPO ab und verkündete die Übernahme durch den US-Konzern Boston Scientific für 435 Mio. Dollar. Das entsprach einer Prämie für die Aktionäre von 30 bis 40 Prozent im Vergleich zu dem, was ein Börsengang eingebracht hätte.

Ein Erfolg? Ende 2019 entschied sich Boston Scientific, die Produktion nach Irland zu verlegen, und strich 125 Stellen am Symetis-Sitz in Ecublens. Im Januar dieses Jahres trafen sich dann Arbeitnehmer und Arbeitgeber zu einer ersten Verhandlung vor dem Arbeitsgericht in Lausanne. Bei unserer Schulung wird Symetis

nicht als Case Study genannt. Stattdessen werden die Erfolgsgeschichten der Börse hervorgehoben, wie die des niederländischen Unternehmens Takeaway, des europäischen Marktführers unter den Essenslieferdiensten. «Für ein Unternehmen ist es immer einfacher, sich aufkaufen zu lassen als an die Börse zu gehen. Aber das ist nicht immer die beste Lösung», betont Søren Bjonness. «Wir versuchen, ein Umdenken anzustossen.»

Denn in Europa sinkt die Zahl der Börsengänge jedes Jahr, ohne dass Experten sagen können, ob es sich um einen temporären Rückgang oder einen grundsätzlichen Wandel des Kapitalismus handelt. «Wenn auch nur ein Unternehmen durch diese Werbung an die Börse geht, ist das gut», sagt Frédéric Rochat. «Und wenn es zwei wären, sagenhaft.» Seit dem Start von TechShare 2015 haben nur fünf der 275 teilnehmenden Unternehmen den Schritt gewagt.

Doch Søren Bjonness geht davon aus, dass es mehr werden dürften: «Das braucht Zeit. Es kann sein, dass Unternehmen auch erst zwei bis drei Jahre nach dem Coaching an die Börse gehen.» Für die Teilnehmenden an diesem Tag scheint diese Perspektive jedoch noch weit weg: «Ehrlich gesagt haben wir noch keine Entscheidung getroffen», sagt Frédéric Crettenand von NetGuardians. «Und wenn sich uns eines Tages die Gelegenheit bieten sollte, an die Börse zu gehen, werden wir uns gut überlegen, welche Plattform die beste für uns ist. Vielleicht ist das die Euronext, vielleicht auch die SIX oder ein ganz anderer Börsenplatz. Wir sind für die ganze Welt offen.»

In der Zwischenzeit geht der Schweizer Euronext-Chef weiter auf die Suche nach Start-ups: «Ich reise durch die gesamte Schweiz und werbe für den nächsten Kurs.»

Der lange Marsch der Frauen in die Chefetagen

Obwohl Unternehmen von mehr Diversität in der Führungsriege nur profitieren können, sind die Hürden für Frauen in ganz Europa nach wie vor hoch. Am schwersten ist es in der Schweiz, die gläserne Decke zu durchbrechen.

ANGÉLIQUE MOUNIER-KUHN

Die Entlassung von Isabelle Kocher aus der Geschäftsführung von Engie sorgte am 6. Februar weit über die elitäre Welt des Pariser Kapitalismus hinaus für Aufsehen. Die unterschiedlichen strategischen Auffassungen des Aufsichtsratspräsidenten und der Chefin des französischen Energiekonzerns waren zwar lange bekannt, und es gab bereits Gerüchte, dass ihr Vertrag nicht verlängert werden würde. Doch nicht wenige Kommentatoren hatten auch auf die sexistischen Untertöne bei dem ganzen Vorgang hingewiesen: Isabelle Kocher war schliesslich die erste Frau überhaupt, die einen Konzern leitete, der im CAC 40 notiert ist. Sie hat sich nicht einmal vier Jahre an der Spitze halten können.

Das Fiasko der Ex-Chefin von Engie zeigt, wie schwierig der Weg in die Unternehmensführung für Frauen ist. Obwohl diese Erkenntnis im allgemeinen Bewusstsein längst angekommen ist, gibt es immer noch überall in Europa unterschiedlich hohe Hürden. In der Schweiz sind sie besonders schwer zu überwinden.

Zahllose Studien zeigen jedoch, dass ein Unternehmen bessere Ergebnisse erzielt, je mehr Frauen an seiner Spitze stehen. Das belegen auch die Ergebnisse einer Untersuchung der Internationalen Arbeitsorganisation (IAO), die 2019 in 70 Ländern durchgeführt wurde. Daraus geht hervor, dass Unternehmen, die von Frauen geleitet werden und/oder Geschlechtervielfalt aktiv fördern, bei der Entwicklung der Betriebsergebnisse, der Produktivität und der Gewinne besser abschneiden, mehr Talente anwerben und diese auch besser an sich binden können. Solche Unternehmen punkten auch in Sachen Kreativität, Innovation und Offenheit.

In einer im Januar 2020 veröffentlichten Studie wiederum durch-

leuchtete das von der Europäischen Kommission geförderte Netzwerk European Women on Board (EWoB) alle Unternehmen, die im STOXX Europe 600 gelistet sind, dem Börsenindex mit den 600 höchsten Marktkapitalisierungen Europas. «Grosse Fortschritte wurden beim Frauenanteil in den Verwaltungsräten erreicht. Aber die Vielfalt auf anderen Ebenen der Geschäftsleitung ist reine Illusion», stellt das EWoB fest. So sind Frauen zwar im Durchschnitt zu 33 Prozent im Verwaltungsrat vertreten, aber nur 16 Prozent sind in operativ leitender Funktion tätig. Lediglich 28 Unternehmen im STOXX Europe werden von einer Frau geführt.

Jedes Jahr dümpelt die Schweiz am unteren Ende des «Glass Ceiling Index» des «Economist», zusammen mit Ländern wie Japan oder der Türkei

Mit dem geringsten Frauenanteil in der Geschäftsleitung bzw. im Aufsichtsrat bildet die Schweiz das Schlusslicht. Von den letzten 20 Unternehmen auf der EWoB-Rangliste sind neun in Zürich kotiert. Und es gibt nur einen weiblichen CEO in den rund 50 Schweizer Unternehmen des Index: Magdalena Martullo-Blocher, die an der Spitze von Ems-Chemie steht, ist die einzige Ausnahme.

Dies ist nur ein Lagebericht von vielen, der aufzeigt, dass die gläserne

Decke für Frauen in der Schweiz schwerer zu durchbrechen ist als irgendwo sonst. So dümpelt das Land Jahr für Jahr am unteren Ende des vom Magazin «The Economist» aufgestellten Glass Ceiling Index zusammen mit Ländern wie Japan oder der Türkei, wo sich Frauen zwischen Karriere und Familie entscheiden müssen.

Der Schilling-Report, die landesweite Referenzstudie, begrüsst allerdings einen positiven Trend, der sich seit mehreren Jahren abzeichnet. Auch wenn der Frauenanteil im Verwaltungsrat mit 23 Prozent bzw. in der Geschäftsleitung mit 10 Prozent der 100 wichtigsten Schweizer Arbeitgeber gestiegen sein mag: Die Quoten sind immer noch dürftig.

Ist die Schweizer Geschäftswelt wirklich so chauvinistisch? «In Branchen wie der Technologie oder dem Bau- oder Finanzwesen ist das tatsächlich der Fall», bestätigt Dominique Faesch, Präsidentin des Cercle Suisse des Administratrices. «Der Einstieg junger Absolventinnen in den Arbeitsmarkt setzt aber eine positive Entwicklung in Gang.»

«Wir sind uns des Problems bewusst», bekräftigt wiederum Marco Taddei, Verantwortlicher für die Region Westschweiz und Ressortleiter Internationale Arbeitgeberpolitik beim Schweizerischen Arbeitgeberverband (SAV). Dieser Dachverband der regionalen und branchenspezifischen Arbeitgeberverbände hat selbst nur zwei Frauen unter seinen 15 Vorstandsmitgliedern.

Taddei erklärt die schweizerische Besonderheit mit der Integration von Frauen in den Arbeitsmarkt, da die überwiegende Mehrheit von ihnen meist mit Deputaten unter 100 Prozent arbeite. «Dazu kommt», fährt Marco Taddei fort, «dass traditionell eher gut bekannte Gesichter für solche Posten gewählt werden.» ▶



Ist Isabelle Kocher ein Machismo-Opfer? Die Ex-CEO des Energiekonzerns Engie war Anfang Februar nach knapp vier Jahren ihren Posten wieder los, ihr Vertrag wurde nicht verlängert. Hier bei der Aktionärsversammlung am 3. Mai 2016.

«Unternehmen geben viel Geld für die Suche nach Führungskräften aus, aber die Wahl der Verwaltungsratsmitglieder bleibt ein geheimes Verfahren. Selbst wenn sich das Prozedere in den Grosskonzernen ändert, gibt es immer noch viele Verwaltungsräte, die lieber bekannte Persönlichkeiten an Bord haben wollen, die schon in mehreren anderen strategischen Gremien tätig sind und über ein grosses Netzwerk verfügen», erklärt Dominique Faesch.

«Uns ist klar geworden, dass wir den Anteil der Frauen in den Verwaltungsräten im Interesse der gesamten Wirtschaft erhöhen müssen», sagt Marco Taddei und zählt die Massnahmen auf, die der SAV, ein glühender Verfechter der Selbstregulierung, in den letzten Jahren auf den Weg gebracht hat. Darunter ein Verhaltenskodex für Personalberatungen sowie Empfehlungen zur Erhöhung des Frauenanteils in den

Verwaltungsräten. Diese Massnahmen sollen dafür sorgen, dass es bis zum 7. Februar 2021, dem 50. Jahrestag der Einführung des Frauenstimmrechts in der Schweiz, keine ausschliesslich männlich besetzten Verwaltungsräte mehr gibt.

«Wir sind uns des Problems bewusst»

Marco Taddei, Verantwortlicher für die Region Westschweiz und Ressortleiter Internationale Arbeitgeberpolitik beim Schweizerischen Arbeitgeberverband (SAV)

Ein bescheidenes Ziel. Anderswo in Europa ist der Frauenanteil in den Verwaltungsräten deutlich höher. In Frankreich liegt er bei 42 Prozent, in Norwegen bei 39 und in Deutschland bei 33 Prozent. Alle drei Länder haben eine verbindliche Frauenquote eingeführt. Aber auch Länder ohne

Quote wie Schweden und die Niederlande können mit 38 bzw. 34 Prozent beachtliche Anteile vorweisen.

In der Schweiz stimmte im vergangenen Jahr nach dem Nationalrat auch der Ständerat der Einführung von «Richtwerten» im neuen Aktienrecht zu: 30 Prozent Frauen in den Verwaltungsräten, 20 Prozent in der Geschäftsleitung. Ziele, die nicht bindend sind, auch wenn der Verwaltungsrat eines Unternehmens sich bei Nichteinhaltung rechtfertigen muss.

«Nur weil man eine Zahl in einer Satzung oder in einem Artikel eines Anreizgesetzes erwähnt, werden sich die Dinge nicht von einem Tag auf den anderen ändern», meint Dominique Faesch, räumt aber ein: «Die Verabschiedung des neuen Gesetzes durch die Räte wird jedoch in den änderungswilligen Wirtschaftskreisen Diskussionen anstossen.»

Eine grüne Zukunft?

Liegt ganz bei Ihnen.

Wir haben den ersten Green Bond ETF der Welt ins Leben gerufen, damit uns Impressionen wie diese erhalten bleiben.

Wir bei Lyxor sind fest davon überzeugt, dass gezielte Investments einen erheblichen Beitrag zum Schutz unserer Umwelt leisten können. Der Lyxor Green Bond ETF investiert daher ausschließlich in globale grüne Anleihen mit Investment Grade und einer Zertifizierung der Climate Bonds Initiative (CBI).

Gemeinsam aktiv werden. Mit Green Bond ETFs.
LyxorETF.ch



Der Verfasser dieses Dokumentes ist LYXOR International Asset Management. Für die Richtigkeit und Vollständigkeit des Inhalts ist ausschliesslich LYXOR International Asset Management verantwortlich. Der Multi Units Luxembourg – Lyxor Green Bond (DR) UCITS ETF, mit Domizil in Luxemburg, (im Folgenden „kollektive Kapitalanlage“ genannt), stellt eine von der Eidgenössischen Finanzmarktaufsicht FINMA genehmigte ausländische kollektive Kapitalanlage gemäss Artikel 120 des Bundesgesetzes über die kollektive Kapitalanlage vom 23. Juni 2006 (in der jeweilig gültigen Fassung) dar, welche in der Schweiz oder von der Schweiz aus an nicht qualifizierte Anlegerinnen und Anleger vertrieben werden darf. Der oben genannte Exchange Trade Fund (ETF) ist an der BX Swiss AG kotiert. Dieses Dokument gilt nur für Informationszwecke und stellt keine Offerte, Einladung zur Offertenabgabe, Werbung oder Empfehlung für eine Investition in ein kollektives Anlageprodukt dar. Eine Investition in kollektive Kapitalanlagen ist mit erheblichen Risiken verbunden, welche im Prospekt bzw. im Werbematerial beschrieben werden. Jede potentielle Anlegerin und jeder potentielle Anleger sollte den ganzen Prospekt bzw. das ganze Werbematerial durchlesen und sollte, vor einem Anlageentscheid, die Risiken sorgfältig. Dieses Dokument enthält keine auf einen konkreten Anleger zugeschnittenen Empfehlungen und sollte nicht als Ersatz für eine Anlageberatung durch eine Fachperson verstanden werden. Der Vertreter und die Zahlstelle der kollektiven Kapitalanlage ist Société Générale, Paris, Zweigniederlassung Zürich, Talacker 50, 8001 Zürich. Der Prospekt oder das Werbematerial, die Key Investor Information Dokumente, das Verwaltungsverglement, die Statuten und/oder andere Gründungsdokumente sowie der Jahres- und Halbjahresabschlussbericht können kostenlos beim Vertreter in der Schweiz bezogen werden. In Bezug auf die vertriebenen Anteile einer kollektiven Kapitalanlage in der Schweiz oder von der Schweiz aus, gilt der Sitz des Vertreters in der Schweiz als Erfüllungsort und Gerichtsstand.

Schnell, schneller, China

Die Volksrepublik besitzt das grösste und modernste Hochgeschwindigkeitszugnetz der Welt. Auch die Verbindung Schanghai-Peking gehört dazu, deren Betreiber gerade an die Börse gegangen ist.

JULIE ZAUGG, HONGKONG

Der Hochgeschwindigkeitszug für die Olympischen Winterspiele 2022 bei einer technischen Wartung in Peking

Ende Dezember absolvierte der neue Hochgeschwindigkeitszug zwischen Peking und Zhangjiakou seine Jungfernfahrt: Er ist mit Tausenden von Sensoren ausgestattet, erreicht eine Geschwindigkeit von 350 Stundenkilometern und fährt vollkommen autonom – eine Weltpremiere!

Diese neue Strecke zwischen der Hauptstadt des Landes und dem Ort, wo 2022 die Olympischen Winterspiele stattfinden werden, ist nur das i-Tüpfelchen des Schnellbahnnetzes, das sich bereits über 35'000 Schienenkilometer erstreckt und bis 2030 um weitere 10'000 wachsen soll. Das Netz hat man in Rekordzeit erbaut, und es ist heute das grösste der Welt. Zum Vergleich: Japan verfügt über nur 3'000 Gleiskilometer für Hochgeschwindigkeitszüge, Frankreich hat 2'800.

Das chinesische Netz ist aber nicht nur grösser, sondern auch technologisch ausgefeilter, im Stil von «Big Brother is watching you»: Denn die Passagiere kaufen ihre Tickets per Smartphone und passieren die Sicherheitskontrollen durch die Gesichtserkennung an den Bahnhofsingängen innerhalb von Sekunden, wie uns Lesley Liu, Analystin bei HSBC, erklärt.

Alles begann 2008 zu Beginn der letzten Olympischen Spiele, die auf chinesischem Boden stattgefunden haben. Einige Tage vor dem Sportevent wurde die erste Hochgeschwindigkeitsstrecke zwischen Peking und der Küstenstadt Tianjin eingeweiht. Es folgte ein rasanter Netzausbau, der Verbindungen zwischen allen grossen Städten des Landes schuf.

«Nach der Finanzkrise 2008 schnürte die chinesische Regierung ein Konjunkturpaket in Höhe von 4 Bio. Yuan (555 Mrd. Franken), um den Streckenausbau zu finanzieren», erläutert Zhu Penyu, Experte für Transportwesen an der Hong Kong University of Science and Technology.

Mit diesem Geld konnten nicht nur Tausende Bahnkilometer verlegt, sondern auch die Schienenfahrzeuge optimiert werden. «Die chinesischen Hochgeschwindigkeitszüge haben viele Technologien der Japaner, der Deutschen und der Franzosen übernommen», so der britische Bahnexperte Mark Smith.

Der neue Fuxing wird zu 100 Prozent in China gefertigt und gehört zu den modernsten Zügen weltweit

Nach 2004 wurden mehrere Joint Ventures mit den Konzernen Kawasaki, Siemens und Alstom geschlossen. Im Austausch für den Zugang zum riesigen chinesischen Markt stellten die Unternehmen den chinesischen Partnern ihr Know-how zur Verfügung. Und der Schüler hat seine Meister schnell eingeholt: Der zu 100 Prozent in China gefertigte neue Fuxing gehört zu den modernsten Zügen weltweit und steht seinen fernen Verwandten in nichts nach: dem japanischen Shinkansen, dem deutschen ICE und dem französischen TGV.

Das chinesische Bahnnetz ist ausserdem eines der kostengünstigsten der Welt: Der Preis pro Kilometer lag zwischen 17 und 21 Mio. Dollar, das sind nur zwei Drittel der durchschnittlichen Kosten in den anderen Ländern, wie ein Weltbankbericht angibt. Es ist das Werk von China Railway, einem Staatsbetrieb, der sich 2013 vom Eisenbahnministerium losgesagt hat. Dieser Betrieb besitzt mehrere Tochterfirmen, die für die Schienenfahrzeuge oder die einzelnen Strecken verantwortlich zeichnen, von denen einige hochprofitabel sind.

So hat der Hochgeschwindigkeitszug zwischen Schanghai und Peking, der bis zu 200 Millionen Passagiere pro

Jahr befördert, 2018 einen Gewinn von 10,3 Mrd. Yuan (1,4 Mrd. Franken) erzielt, das ist ein Plus von 13 Prozent innerhalb eines Jahres und ein Rentabilitätswachstum von 33 Prozent.

«Die Nachfrage wird weiter steigen», meint Lesley Liu von HSBC. «Zurzeit unternehmen Passagiere in China pro Jahr zwei Fahrten – in Spanien sind es zwölf, in Deutschland 25, in der Schweiz 64 und in Japan 73. Das Wachstumspotenzial ist also enorm.» Lesley Liu zufolge soll die Zahl der Bahnreisen in China von 3 Milliarden im Jahr 2017 auf 5,5 Milliarden 2022 steigen, das wäre ein jährlicher Zuwachs von 13 Prozent.

KONKURRENZ FÜRS FLUGZEUG
Die Hochgeschwindigkeitszüge haben es auch geschafft, dem Luft- und Strassenverkehr Marktanteile abzuluchsen, wie der Bericht der Welt- >

IN ZAHLEN

568 Mrd.

Dollar hat China in der Zeit von 2016 bis 2020 in sein Eisenbahnnetz investiert.

2'000

Gleiskilometer für Hochgeschwindigkeitsverbindungen wird China 2020 verlegen. Insgesamt beläuft sich das landesweite Netz dann auf 35'000 Kilometer.

7 Milliarden

Fahrten wurden in China in den letzten zehn Jahren in Hochgeschwindigkeitszügen registriert. Japan brauchte 50 Jahre für elf Milliarden Fahrten.



Besichtigung
des Hochgeschwindigkeitszugs
Fuxing in einer
Halle in der
Provinz Hubei
(3. Januar 2020)

bank weiter ausführt. «Auf Strecken bis 900 Kilometer hat die Bahn das Flugzeug verdrängt», bestätigt Zhu Pengyu. So entscheiden sich viele Pendler heute dafür, mehr als 100 Kilometer von den grossen Metropolen wegzuziehen, weil sie mit den Hochgeschwindigkeitszügen in weniger als 30 Minuten in der Innenstadt sind.

Global gesehen schätzt die Weltbank den Rentabilitätswert auf 8 Prozent. Worüber diese Zahl allerdings nichts aussagt, ist die grosse Heterogenität der Fälle. Einige Linien, vor allem diejenigen, die kleinere Städte fernab der Küste verbinden, sind nicht rentabel. So fallen an der Teilstrecke zwischen Guangzhou und der Bergprovinz Guizhou jedes Jahr Kosten von 3 Mrd. Yuan (415 Mio. Franken) zur Zinsrückzahlung an, drei Mal so viel, wie der Ticketverkauf einbringt. Auch die Verbindung von Lanzhou, der Hauptstadt von Gansu, und Xinjiang wird täglich nur von acht statt 320

Zügen befahren, wie es ursprünglich einmal geplant war.

Zhao Jian, Stadtplaner der Universität Beijing Jiaotong, geht davon aus, dass nur 5'000 Kilometer der Hochgeschwindigkeitsstrecken, vor allem im Einzugsbereich der grossen Metropolen, tatsächlich rentabel sind. Die Folge: China Railways Verschuldung ist explodiert und liegt inzwischen bei 5,4 Bio. Yuan (748 Mrd. Franken). Um Abhilfe zu schaffen, will das Konglomerat jetzt die rentabelsten Betriebe an die Börse bringen. Der Betreiber der Verbindung Schanghai–Peking hat dies Mitte Januar getan und erlöste

Weitere Börsengänge sollen folgen, wie Lu Dongfu, CEO von China Railway, Anfang Januar versprach

bei seinem Börsengang 30,7 Mrd. Yuan (4,3 Mrd. Franken). Die Mittel sollen in den Kauf einer Reihe von defizitären Linien in Anhui und in die Kassen des Mutterhauses fließen. Auch sollen weitere Börsengänge folgen, wie Lu Dongfu, CEO von China Railway, Anfang Januar versprach.

Doch es gibt auch noch eine andere Strategie: den Export von Know-how. Peking hat begonnen, Hochgeschwindigkeitsstrecken in Ländern entlang seiner neuen Seidenstrasse zu bauen. «Die Chinesen machen genau dasselbe, was die Briten im 19. Jahrhundert gemacht haben, als sie in ihren Kolonien ein Eisenbahnnetz verlegten», erklärt Mark Smith. Zu den ambitioniertesten Projekten gehören eine Verbindung von Kunming im Süden Chinas über Laos bis nach Bangkok, ein Streckenabschnitt zwischen Djakarta und Bandung in Indonesien sowie eine Bahnlinie von Kuala Lumpur nach Singapur. ◀

Sechs Giga-Projekte im Rest der Welt



HS2-Baustelle sorgt für Missmut

Das Hochgeschwindigkeitsprojekt HS2, das London mit Leeds und Manchester in Nordengland verbinden soll, ist die grösste Baustelle Europas. Boris Johnson hat grünes Licht für dieses Projekt gegeben. Und das gegen den Widerstand von Umweltverbänden und Teilen des Parlaments, denen die auf 56 Mrd. Pfund (70 Mrd. Franken) geschätzten Kosten für diese Verbindung sauer aufstossen. Die ersten Züge sollen zwischen 2035 und 2040 fahren.



Schnellbahn-Premiere in Indien

Indien hat mit dem Bau der ersten Schnellbahnstrecke begonnen. Sie soll Mumbai in weniger als drei Stunden mit dem 500 Kilometer entfernten Ahmedabad verbinden und den Verkehr in der Wirtschaftsmetropole des Landes entlasten. Für das 14 Mrd. Dollar teure Projekt wird die für den japanischen Shinkansen entwickelte Technologie eingesetzt. Die Fertigstellung ist für 2022 geplant.



Highspeed-Zug im Land der Autofahrer

Virgin Trains USA stellte 2019 das Projekt für einen Hochgeschwindigkeitszug vom Süden Kaliforniens nach Las Vegas in Nevada vor, das 4,8 Mrd. Dollar kosten soll. Das Spin-off des britischen Virgin-Konzerns hat bereits in Florida zwischen Miami und West Palm Beach eine 113 Kilometer lange Teilstrecke gebaut. Kalifornien hegt nicht zum ersten Mal den Traum von der schnellen Zugverbindung: Im letzten Jahr wurde ein gigantisches Projekt zwischen Los Angeles und San Francisco wegen Kostenüberschreitung zusammengestrichen.



Trasse durch Nordosteuropa

Das ambitionierte Eisenbahnprojekt Rail Baltica soll Finnland und Deutschland über das Baltikum und Polen miteinander verbinden. Damit will man entlang der 1'000 Gleiskilometer der Hochgeschwindigkeitsbahn einen Wirtschaftskorridor in Nordosteuropa schaffen. Die Kosten sind auf 5,8 Mrd. Euro veranschlagt.



Wie der Blitz durch die Wüste

Die Vereinigten Arabischen Emirate setzen auf die kühne Vision eines futuristischen Zugs, der mit 1'000 Stundenkilometern durch eine Vakuumröhre rast. Das Hyperloop-Projekt soll Dubai und Abu Dhabi in zwölf statt bisher in 90 Minuten verbinden. Ein Prototyp befindet sich derzeit in der Testphase, eine zehn Kilometer lange Teststrecke dürfte noch dieses Jahr eingeweiht werden.



Transsibirische Eisenbahn 2.0

Russland steht kurz vor dem Beginn einer 772 Kilometer langen Hochgeschwindigkeitsbahnstrecke zwischen Moskau und dem weiter im Osten gelegenen Kazan. Letztendlich soll der Abschnitt Teil des Riesenprojekts werden, das Moskau mit Peking verbinden und damit einen neuen Weg von Europa nach China öffnen soll.



MODE

Alt schlägt Neu

ISTOCK

Vor allem junge Leute stehen auf Secondhand im Online-Shop. Das bescherte der Branche einen fulminanten Aufschwung, die Ladengeschäfte mussten reagieren. Der Shutdown stellt die Branche vor grosse Herausforderungen. Rückblick auf eine Erfolgsgeschichte.

ANGÉLIQUE MOUNIER-KUHN

Was klein angefangen hat, avancierte zum Megatrend: In den USA ist der Markt für Secondhand-Kleidung in den letzten drei Jahren 20 Mal so schnell gewachsen wie der für neue Bekleidung. Und bis 2023 sollte sich das Volumen noch einmal auf 51 Mrd. Dollar verdoppeln. Bis 2028 traute man der Branche zu, das Fast-Fashion-Segment sogar um das 1,5-Fache zu überflügeln. Zu diesem Ergebnis kommt jedenfalls eine GlobalData-Studie, die von ThredUp in Auftrag gegeben wurde, einer US-Plattform für gebrauchte Kleidung. Vor der Coronakrise standen die Zeichen auf Wachstum.

Eine andere Plattform, die im Luxussegment positionierte RealReal aus den USA, ist im Mai 2019 als erste der Branche sogar an die Börse gegangen – ein Zeichen der Zeit. Auch diesseits des Atlantiks ist die Begeisterung für den Markt gross. Die Boulevardzeitung «Aftonbladet» aus Stockholm berichtete im letzten August, dass das Phänomen der «flygskam» (Flugscham) nachgelassen habe. Dafür setze jetzt ein neuer Trend im schwedischen Alltag ein: die «köpskam» (Kaufscham), von der vor allem die Secondhand-Branche profitieren dürfte.

Scham hin oder her: Das Ökosystem für Kleidung aus zweiter Hand ist bereits vorhanden. Im Vereinigten Königreich ist das soziale Shopping-Netzwerk Depop aus dem Leben der unter 26-Jährigen nicht mehr wegzudenken. Auf dem europäischen Festland feiert Vinted Erfolge. Der Start war holprig, aber inzwischen hat das 2008 im litauischen Vilnius gegründete Unternehmen Büros in Berlin, Warschau und Prag eröffnet.

Mit nur drei Klicks kann man das kleine Schwarze oder die Sneakers seiner Träume kaufen. Und es dauert auch nicht sehr viel länger, Artikel online zu stellen, die man loswerden möchte

Es ist bereits in zwölf europäischen Ländern aktiv und zählt mehr als 25 Millionen Nutzer, davon allein zehn in Frankreich, seinem grössten Markt. Das Erfolgsgeheimnis? Aggressives Marketing und eine extrem bedienfreundliche App. Mit nur drei Klicks kann man dort das kleine Schwarze

Die Gründer von Vinted: CEO Thomas Plantenga (l.) und COO Mantas Mikuckas



VINTED

oder die Sneakers seiner Träume kaufen. Und es dauert auch nicht sehr viel länger, Artikel online zu stellen, die man loswerden möchte. Nachdem das immer noch defizitäre Start-up im vergangenen November bei einer neuen Finanzierungsrunde 128 Mio. Euro eingesammelt hat, wird der Unternehmenswert auf mehr als eine Mrd. Euro geschätzt, damit ist es das erste litauische «Einhorn». Und dies dürfte reichen, um alle technologischen Investitionen zu finanzieren und weiter zu expandieren.

AUCH AUF INSTAGRAM

In der Schweiz gibt es zwar noch kein eigenes Portal für Secondhand-Kleidung, doch die einheimischen Shopper haben Ersatz gefunden. «Auf der Seite Ricardo.ch kann man Dinge kaufen und verkaufen. Aber vor allem werden Secondhand-Artikel über Instagram verkauft. Die Waren holt man persönlich ab und bezahlt in bar», erklärt Anna, eine 17-jährige Genferin, die sich für gebrauchte Kleidung begeistert, seit sie 13 Jahre

alt ist. «Als ich damit angefangen habe, hat man sich über mich lustig gemacht. Doch inzwischen ist Secondhand völlig normal geworden», so das junge Mädchen, das neue Mode nur noch ein bis zwei Mal im Jahr kauft. «Gebrauchte Kleidung ist nicht nur etwas für wohlstandskritische Bobos. Sie ist gesellschaftlich legitimiert, heute gehört es zum normalen Konsumverhalten, Schnäppchen auf einem der Portale zu machen», bestätigt Elodie Juge, Trendforscherin an der Universität Lille in Frankreich.

Wie die meisten Mitbewerber macht sich auch Vinted für ethisch einwandfreies und verantwortungsbewusstes Kaufverhalten stark und behauptet, «Secondhand zur ersten Wahl auf der Welt machen» zu wollen. Diese «Mission» soll die Antwort auf den ökologischen und sozialen Raubbau der Fast-Fashion-Industrie sein. Die Vereinten Nationen bekräftigen regelmässig, wie umweltschädlich die Modeindustrie ist: Sie alleine

produziert mehr CO₂ als Luftfahrt und Frachtschiffe zusammen. Sie verbraucht mehr als 93 Milliarden Kubikmeter Wasser und spült jedes Jahr 500'000 Tonnen Mikrofasern in die Meere. Was die soziale Situation angeht, gibt es zahllose Berichte, die die Arbeitsbedingungen der Textilarbeiter anprangern. «Secondhand ist eine Möglichkeit für mich, meine Kritik an den menschenunwürdigen Bedingungen auszudrücken», bestätigt Anna. «Aber vor allem kaufe ich, weil ich coole und günstige Artikel finden möchte.»

IM KAUFRAUSCH

In Wirklichkeit ist der Markt womöglich nicht ganz so unschuldig, wie es den Anschein hat. In ihrer Doktorarbeit hat sich Elodie Juge mit dem Thema befasst und nimmt den Secondhand-Hype gründlich unter die Lupe. «Die Branche bringt vor allem Modeliebhaber zusammen, die kaufsüchtig sind. Indem sie das, was aus ihrem Kleiderschrank quillt, im Internet verkaufen, können sie

ihre Garderobe noch einfacher und schneller erneuern als vorher und verdienen dabei oft sogar noch Geld. Eine App wie Vinted ist tatsächlich eine exzellente Business-Schule: Viele dieser Privatverkäufer eignen sich hier weitreichende unternehmerische Fähigkeiten an.» Auch immer mehr NGOs sind der Auffassung, dass die Idee der gebrauchten Kleidung als vermeintlich verantwortungsbewusste Recycling-Alternative zu Fast Fashion grösstenteils Augenwischerei sei, da beide Kaufoptionen den gleichen teuflischen Rhythmus bedienen: kaufen, verkaufen, kaufen...

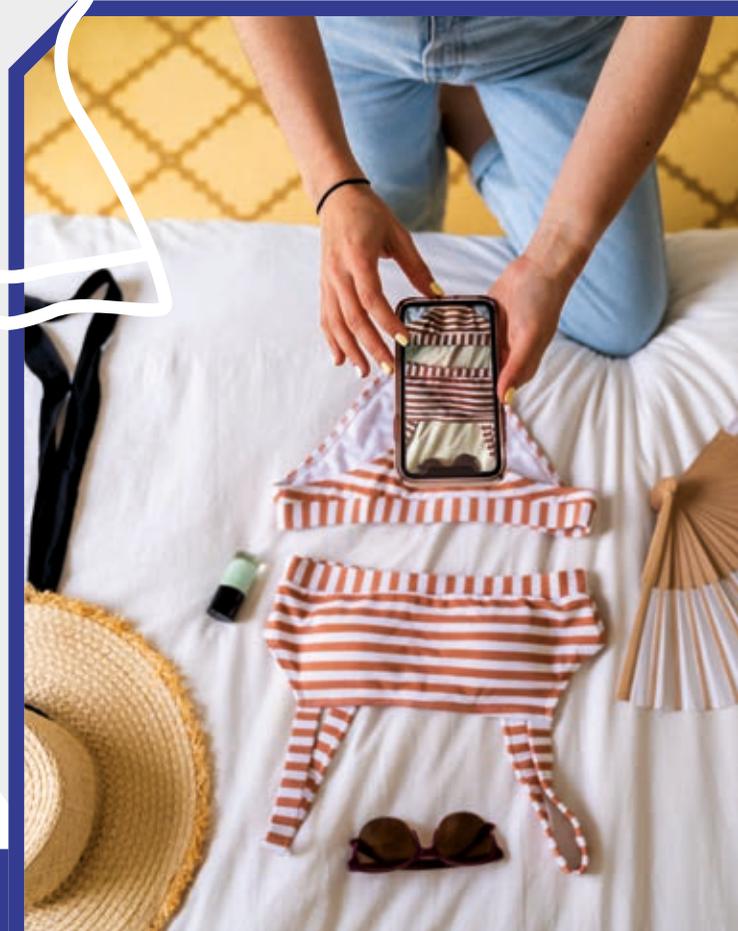
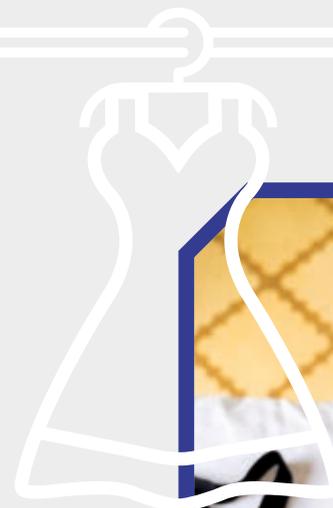
Die Marken Levi's, North Face und Patagonia haben eigene Secondhand-Linien lanciert

Angesichts des Megatrends liebäugeln die traditionellen Marken, deren Aussichten jedes Jahr immer kümmerlicher werden, immer öfter mit dem Potenzial des Secondhand-Segments. Auf beiden Seiten des Atlantiks gibt es immer mehr Läden, die inzwischen eine Ecke für Vintage-Kleidung haben oder mit einer der angesagten Plattformen kooperieren. Worum es geht? Die junge Kundenschaft, die ihnen sonst entgeht, in ihre Läden zu locken.

Deshalb hat sich auch Gap in den USA mit ThredUp zusammengeslossen, damit Kunden gebrauchte Kleidung über die Plattform gegen Gutscheine eintauschen können, die in den Läden des Unternehmens einlösbar sind. Die grosse Kaufhauskette Macy's, die seit Jahren an der Börse gebeutelt ist und im letzten Jahr einen Rückgang beim Umsatz von 2 Prozent verkraften musste, vertreibt seit Sommer 2019 in rund 40 Verkaufsstellen Secondhand-

Ware, ebenfalls in Zusammenarbeit mit ThredUp. Die Marken Levi's, North Face und Patagonia haben eigene Secondhand-Linien lanciert. Der britische Luxusgigant Burberry wiederum hat sich mit RealReal zusammengesetzt. In Frankreich sind die Ketten Camaïeu, Cyrillus, Kiabi und noch andere ebenfalls in das Geschäft mit der gebrauchten Mode eingestiegen. Und Auchan hat vor Kurzem beschlossen, in fünf seiner Supermärkte drei Monate lang teilweise Secondhand-Kleidung zu verkaufen. «Die Läden hatten keine andere Wahl, als zu reagieren, bevor ihnen der Markt gänzlich entgeht», stellt Elodie Juge nüchtern fest. «Aber sie hinken alle einen Schritt hinterher.»

Und viele befürchten, dass das neue Warenangebot Kannibalisierungseffekte auf das traditionelle Angebot haben wird. Der schwedische H&M-Konzern geht im Zweifelsfall gleich an mehreren Fronten zum Gegenangriff über: H&M hat die Sellpy-Plattform übernommen, über die der Konzern die eigenen gebrauchten Kleidungsstücke unter der Marke & Other Stories an schwedische Kunden verkauft. Ausserdem testet er seit Kurzem zusammen mit dem Start-up YCloset in China ein Abo-Modell für den Verleih von Kleidungsstücken seiner Marke COS, die anschliessend weiterverkauft werden. Ob gebraucht oder geliehen – Hauptsache, keine «köpskam». ▽



VITTA GALLERY / WESTEND11 GMBH / NEWS.COM

Eine Verkäuferin fotografiert ihr Onlineangebot.

KRYPTOWÄHRUNGEN: DIE FAMILIE WIRD GRÖSSER

Swissquote bietet nun insgesamt zwölf Kryptowährungen auf ihrer Plattform an. Entdecken Sie die Vorteile.

[swissquote.com/cryptos](https://www.swissquote.com/cryptos)

DIE VORREITER



BITCOIN (BTC)

Der Marktkönig

Bitcoin ist der König und der Ahne aller Kryptowährungen. Der Token wurde 2009 von einem Unbekannten unter dem Pseudonym Satoshi Nakamoto gegründet und gibt am Kryptomarkt weiter den Takt an. Ein Drittel des Handelsvolumens entfällt auch heute noch auf Bitcoin. Derzeit hängen die Kurse der Altcoins von den Schwankungen der ältesten Kryptowährung ab. Verfechter betrachten Bitcoin als digitales Gold, dessen Wert langfristig nur steigen kann.



XRP (XRP)

Der Meister des internationalen Zahlungsverkehrs

Die 2012 vom kalifornischen Unternehmen Ripple lancierte Kryptowährung soll den internationalen Zahlungsverkehr beschleunigen und die Kosten senken. XRP ist eine sogenannte Bridge Currency zwischen zwei Währungen und ermöglicht, die gesamte Transaktion [absenden, wechseln und empfangen] in wenigen Sekunden abzuwickeln. XRP folgt dicht auf Ethereum und belegt den dritten Platz im Ranking der Kryptowährungen.



LITECOIN (LTC)

Schneller als Bitcoin

Die Kryptowährung, die ebenfalls unter den Top Ten rangiert, ist von Bitcoin inspiriert und nutzt dieselben technischen Grundlagen, beschleunigt jedoch die Transaktionen. So benötigt Litecoin zweieinhalb Minuten zur Erstellung eines Datenblocks, während Bitcoin zehn Minuten braucht. Das Mining ist ebenfalls einfacher. Zudem sind die Transaktionsgebühren deutlich niedriger.



ETHEREUM (ETH)

Die Plattform der Smart Contracts

Ether, 2015 von dem genialen Vitalik Buterin ins Leben gerufen, sorgte von Anfang an für Aufsehen. Gemessen an der Kapitalisierung ist Ether heute noch die zweitwichtigste Kryptowährung. Sie ermöglicht Smart Contracts, die sich automatisch abwickeln, sodass ein Eingreifen Dritter überflüssig ist. Viele Unternehmen und Entwickler experimentieren mit Anwendungsmöglichkeiten dieses Tokens.



BITCOIN CASH (BCH)

Der kleine Bruder

Dieser Token ging aus der Abspaltung (Hard Fork) von Bitcoin am 1. August 2017 hervor. Er nutzt die Bitcoin-Blockchain, sorgt aber für schnellere und billigere Transaktionen als sein grosser Bruder. Bitcoin Cash belegt Platz fünf unter den Kryptowährungen.

DIE VORTEILE VON SWISSQUOTE

- ▶ Sofortiger Wechsel auf Wunsch in Fiatgeld
- ▶ Transfer von BTC und ETH zwischen Ihrem Konto bei Swissquote und Ihrem externen Privatportfolio
- ▶ Sicherheit einer regulierten, börsenkotierten Schweizer Bank

SIEBEN NEUE KRYPTOWÄHRUNGEN



CHAINLINK (LINK)

Dezentralisierte Informationen

Der Kurs des Tokens auf dem Ethereum-Netz befindet sich seit zwei Jahren auf einem enormen Höhenflug, während die meisten anderen Kryptowährungen Verluste verzeichneten. Ziel von ChainLink ist die Integration sogenannter Off-chain-Informationen (die nicht auf der Blockchain sind). Damit soll das gesamte Ökosystem gefördert werden. Die Zusammenlegung verschiedener Quellen gewährleistet die Zuverlässigkeit einer Information. Das Projekt ist Gegenstand vieler Partnerschaften und stellt einen wichtigen Schritt zu einem dezentralisierten Finanzwesen (Defi) dar.



ETHEREUM CLASSIC (ETC)

Die Wahl der Puristen

ETC ist das Originalmodell von Ethereum. Diese Kryptowährung entstand aus einer Abspaltung (Fork) in der Community infolge eines umfassenden Hackerangriffs auf Ethereum im Jahr 2016. Während die meisten Entwickler die Blockchain nach dem Hack zurückdrehen und so tun wollten, als ob der Angriff nie stattgefunden hätte, wollte eine Handvoll Unbeugsamer das Ereignis durchaus akzeptieren und die Blockchain nach ihren Prinzipien weiterführen. Obwohl Ethereum Classic heute bei den Entwicklern deutlich weniger Anklang findet als Ethereum, kann der Token die Funktionen auf der Ethereum-Blockchain nutzen.



AUGUR (REP)

Dezentralisierte Wetten

Augur funktioniert auf der Ethereum-Blockchain und ermöglicht Wetten darauf, mit welcher Wahrscheinlichkeit ein Ereignis eintritt. Genauer gesagt können die Nutzer Wahrscheinlichkeitsanteile kaufen. Die Quoten hängen, ähnlich wie bei Sportwetten, von Angebot und Nachfrage ab. Hier wird das Eintreten des Ereignisses jedoch nicht von einer zentralen Stelle validiert, sondern von den Nutzern überprüft. Dieses Vorgehen unterbindet jegliche Manipulation.



EOS (EOS)

Der Konkurrent von Ethereum

EOS gehört zur dritten Blockchain-Generation. Die Kryptowährung beruht auf einem ähnlichen Konzept wie Ethereum, weil auch sie die Entwicklung dezentralisierter Anwendungen (Dapps) ermöglicht. Im Gegensatz zu Ethereum benutzt EOS jedoch ein sogenanntes Delegated-Proof-of-Stake-System, das sich auf ausgesuchte Validatoren stützt. Dadurch wird die Abwicklungsgeschwindigkeit erheblich beschleunigt und die Anzahl der Transaktionen deutlich erhöht. Anlässlich des 2018 abgeschlossenen ICO wurden rekordverdächtige 4 Mrd. Dollar aufgebracht. Seitdem ist der Token regelmässig gestiegen und zählt inzwischen zu den Top Ten.



STELLAR (XLM)

Unbeschränkte Zahlungen

Stellar, das 2014 vom Ripple-Mitbegründer gestartete Projekt, basiert auf demselben Protokoll. Während sich Ripple und sein XRP in erster Linie an Finanzinstitute richten, zielt Stellar (XLM) auf den Markt für Peer-to-Peer-Zahlungen ab, also die Überweisung von kleineren Beträgen. Der Token hat zuletzt eine steile Entwicklung genommen und rangiert unter den Top 20.



TEZOS (XTZ)

Der Ethereum-Killer

Die Entwickler stellen Tezos gern als Ethereum-Killer vor. Der Token verwendet ebenso wie EOS ein Delegated-Proof-of-Stake-System: Als Entschädigung dafür, dass man Blocks auf der Blockchain erstellt und sie überprüft, kann man mehr Tezos erhalten. Die Kryptowährung bietet ein etwas sichereres und schnelleres Umfeld als Ethereum. Zudem verhindert sein Governance-Modell Forks. Tezos gehört zu den Top Ten und den Tokens mit der derzeit besten Performance.



OX (ZRX)

Dezentralisierter Handel

Der auf dem Ethereum-Standard basierende ERC20-Token soll das dezentralisierte Traden auf der Ethereum-Blockchain erleichtern. Er baut auf einem Protokoll auf, mit dem ERC20-Token Peer-to-Peer gehandelt werden können. Anlässlich des ICO wurde 2017 eine hervorragende Performance verzeichnet. Danach stieg der Wert von Ox steil, fiel jedoch seitdem wieder. Heute zählt Ox zu den Top 50.

DIE VORZÜGE DER KRYPTOWÄHRUNGEN

- ▶ Sehr hohe Volatilität, Garantie für beispiellose Möglichkeiten
- ▶ Markt rund um die Uhr geöffnet

WAS IM KOPF DER HÄNDLER VORGEHT

In einem Kooperationsprojekt der Universitäten Zürich und Basel, an dem auch *Swissquote* beteiligt ist, untersuchen Wissenschaftler die Persönlichkeitsstruktur von Investoren. Bewerber, die daran teilnehmen möchten, erhalten ein detailliertes individuelles Feedback. Bewerben Sie sich jetzt!

Zum ersten Mal beschäftigt sich ein Forschungsprojekt, in dem Finanzwirtschaft, Psychologie und Neuroimaging zusammenkommen, mit den Persönlichkeitsmerkmalen eines breiten Spektrums von Händlern. Ziel ist es, die Entscheidungsprozesse bei Finanzinvestitionen besser zu verstehen. *Swissquote*-Kunden haben die Möglichkeit, daran teilzunehmen. Thorsten Hens, Professor für Finanzwirtschaft an der Universität Zürich und einer der Leiter dieses Forschungsprojekts, erzählt uns mehr zu dieser Untersuchung.

Wie ist Ihre Studie angelegt?

Es ist ein Projekt, für das wir Investoren suchen, die ein Online-Handelskonto haben. Die Studie ist eine Kooperation zwischen den Universitäten Zürich und Basel und wird vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) finanziert. Sie wurde von den Ethikkommissionen der beiden Kantone genehmigt. Ziel ist es zu untersuchen, welche Persönlichkeitsmerkmale finanzielle Entscheidungen beeinflussen, d.h., welche Rolle die Persönlichkeit des Anlegers dabei spielt. Mit Hilfe von Neuroimaging versuchen wir auch zu ermitteln, inwieweit die Gehirnphysiologie Finanzentscheidungen beeinflusst. Die Zusammenführung dieser verschiedenen Ansätze in einer gross angelegten

Studie ist weltweit einzigartig. Ganz wichtig: Jeder Datensatz steht den Forschern anonymisiert zur Verfügung. Wissenschaftler haben lediglich eine Identifikationsnummer und wissen nicht, welcher Person die Daten entsprechen. *Swissquote* wird als Partner Zugang zu den anonymisierten Ergebnissen der Studie in aggregierter Form haben.

Wie gehen Sie vor?

Die Studie besteht aus zwei Teilen. Einem umfangreichen Online-Teil mit Persönlichkeitstests, simulierten Aktienmärkten und soziodemografischen Fragen. Dabei kann jeder diesen Online-Teil in seinem eigenen Tempo immer dann bearbeiten, wenn gerade Zeit ist. Der zweite Teil findet im Neurolabor der Universität Zürich statt, wegen der Corona-Krise jedoch erst später. Dieser zweite Teil ermöglicht es insbesondere, die Aktivität bestimmter Hirnareale wie zum Beispiel die Zentren der Angst oder der Freude, die an der Entscheidungsfindung beteiligt sind, zu ermitteln. Auch diejenigen, die nicht genügend Zeit für die gesamte Studie haben oder die aus gesundheitlichen Gründen Neuroimaging nicht machen können, haben die Möglichkeit, an der Studie teilzunehmen. Unser Ziel ist es, eine Gruppe von 500 Händlern zusammenzustellen.

Warum sollten Ihre künftigen Kandidaten an der Studie mitmachen wollen?

Wer teilnimmt, leistet nicht nur einen Beitrag zum Fortschritt der Wissenschaft durch ein besseres Verständnis der Entscheidungsprozesse. Jeder Teilnehmende erhält auch ein detailliertes individuelles Feedback zu seinen wichtigsten Persönlichkeitsmerkmalen, seinem Handelsstil und seiner Gehirnaktivität. Dies soll zum Beispiel helfen, sich selbst besser kennen zu lernen, sich als Investor oder Investorin zu verbessern und die Ursachen für mögliche Fehlentscheidungen zu erkennen.

Wie sehen die Teilnahmebedingungen aus?

Alles, was Sie brauchen, ist ein Online-Handelskonto bei *Swissquote*. Zudem müssen Sie zwischen 18 und 75 Jahre alt sein. Die Tests werden nur in deutscher oder englischer Sprache durchgeführt, Teilnehmer aus der französischsprachigen Schweiz sind jedoch willkommen. ▽



REGISTRIERUNG UNTER:
bit.ly/2JVatKl

COMMERZBANK ZERTIFIKATE WIRD SOCIETE GENERALE ZERTIFIKATE. AB 30.3.2020

Die Farbe: noch neu.
Die Leistung: noch besser.



Der Name ändert sich. Alles andere bleibt besser.

Namen können sich ändern. Qualität bleibt: beste Produktauswahl, bester Service und die besten Aussichten für Ihren Erfolg.

THE FUTURE IS YOU



SOCIETE GENERALE

LESEN, HERUNTERLADEN

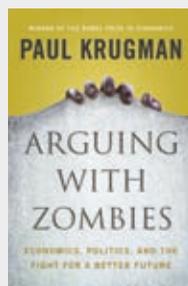


Harvard University
Press, 2019
CHF 30.-

THE CIGARETTE: A POLITICAL HISTORY

Von Sarah Milov

Bevor das Rauchen im öffentlichen Raum nach und nach verboten wurde, war die Qualmerei im Westen lange Zeit überaus beliebt – vor allem in den USA, wo sogar manche Ärzte bestimmte Zigarettenmarken empfohlen. Das goldene Zeitalter der Zigarette begann im Grunde erst Ende des Zweiten Weltkriegs und war das Resultat einer ungewöhnlichen Allianz von Staat und Tabakindustrie, wie Sarah Milov in «The Cigarette: A Political History» aufzeigt. In ihrem Werk erläutert sie auch die komplexe Beziehung zwischen dem Rauchen und der Zivilgesellschaft und wie es Letzterer schliesslich gelang, die mächtige Tabak-Lobby in die Knie zu zwingen.



W. W. Norton &
Company, 2020
CHF 20.-

ARGUING WITH ZOMBIES: ECONOMICS, POLITICS, AND THE FIGHT FOR A BETTER FUTURE

Von Paul Krugman

In seinem neuen Buch prangert Wirtschaftsnobelpreisträger Paul Krugman ein Phänomen an, das er «Zombies der Wirtschaft» nennt. Gemeint sind die ewigen und nicht totzukriegenden Missverständnisse über die Wirtschaft. Ähnlich wie in seinen Kolumnen für die «New York Times» nimmt er in «Arguing with Zombies» mit bestechender Klarheit und Präzision viele populäre Themen wie Gesundheitsversorgung, Immobilienblasen, Steuerreformen und Sozialleistungen unter die Lupe. Ein nützliches Buch im US-Wahljahr, um die Probleme, um die sich alle Debatten drehen werden, besser zu verstehen.



Google Play
Gratis

BARRE

WORKOUT IM TUTU

Sport-Apps gibt es viele, doch Barre ist komplett kostenlos. Die Kombination aus Yoga und Ballett bietet eine grosse Auswahl an Übungen, mit denen man Balance, Gelenkigkeit oder Ausdauer trainieren kann. Und die App funktioniert auch offline, was heutzutage Seltenheitswert hat.



Google Play
App Store
Gratis

ABLO

GRENZENLOS CHATTEN

Die von Google zur besten App des Jahres 2019 auf Google Play gekürte App Ablo haucht dem guten alten Chat neues Leben ein. Das Besondere? Ein integriertes automatisches Übersetzungsprogramm macht es möglich, schriftlich oder per Video ohne Sprachbarriere mit Menschen weltweit zu kommunizieren. Im Gegensatz zu Vorgänger- und Konkurrenzdiensten, die früher oder später oft zu einem Sammelbecken für Perverse mutierten, bemüht sich Ablo, problematisches Verhalten zu blockieren und auszuschliessen.



Google Play
App Store
CHF 10.-

DUET DISPLAY

SMARTPHONE ALS ZWEITBILDSCHIRM

In Sachen Bildschirmübertragung ist Duet Display zweifellos das Beste, was derzeit auf dem Markt der Smartphone-Apps zu finden ist. Mit der App lässt sich ein Smartphone oder Tablet, das per Kabel oder WLAN mit dem Computer verbunden ist, bei sehr geringer Latenz in einen Zweitbildschirm verwandeln. Duet Display wurde von ehemaligen Apple-Ingenieuren entwickelt und funktioniert einwandfrei, Leistung und Bildqualität sind beachtlich.



Google Play
App Store.
Ein Testmonat ist
kostenlos,
dann folgt ein
Monatsabo.

FLUENT FOREVER

ERNSTHAFT SPRACHEN LERNEN

Entgegen dem Trend, das Erlernen einer Fremdsprache wie ein Videospiele mit Belohnungsmechanismen anzugehen, steht Fluent Forever für mehr Ernsthaftigkeit. Schlüssel zum Erfolg des Lernansatzes ist das Training der korrekten Aussprache. Die App bietet Kurse für Französisch, Deutsch, Italienisch, Koreanisch, Portugiesisch, Russisch und Spanisch an.



AUVERNIER



CRANS-MONTANA - SPORT CLUB RÉSIDENCE



COLOGNEY



MONTREUX



BURSINS



LAUSANNE

BROADEN YOUR HORIZON

Our agents specialise in the sale and acquisition of luxury homes, giving you access to the finest addresses in the world and to a dedicated network of more than 500 offices in some 60 countries providing unparalleled service. Whether in Switzerland or abroad, we are the agent of choice for anyone looking to buy or sell their dream home.

Discover luxury homes for sale on:

naef-prestige.ch

CONTACT US

GENEVA

T. +41 22 839 38 88
geneve@naefprestige-knightfrank.ch

NYON

T. +41 22 994 23 39
nyon@naefprestige-knightfrank.ch

LAUSANNE

T. +41 21 318 77 28
lausanne@naefprestige-knightfrank.ch

VEVEY / MONTREUX

T. +41 21 318 75 45
riviera@naefprestige-knightfrank.ch

FRIBOURG

T. +41 79 202 00 60
fribourg@naefprestige-knightfrank.ch

NEUCHÂTEL

T. +41 32 737 27 50
neuchatel@naefprestige-knightfrank.ch

VERBIER

T. +41 79 599 19 86
alpes@naefprestige-knightfrank.ch



AUTO

Kombi mit Kampfansage

RAPHAËL LEUBA

Als seinerzeit das SUV-Fieber ausbrach, sah der Kombi ziemlich alt aus und verlor an Bedeutung. Der Volvo V60 Cross Country, das Flaggschiff dieses vergessenen Typs, kämpft nun an allen Fronten um ein Revival.

Das Modell PV 445 Duett kam 1953 auf den Markt – seitdem gilt der Kombi bei Volvo als echte Institution. Dabei hat sich der skandinavische Hersteller dem SUV-Trend keineswegs widersetzt. Im Gegenteil. Heute machen beide Karosserietypen, so praktisch und familientauglich wie sie sind, den Kern der Angebotspalette aus. Das verbindende Element ist der V60 Cross Country. Die Idee des geländegängigen Kombis kam erstmals 1997 auf, also lange vor dem XC90 und dem XC60. Deren Design stellte den Kombi allerdings in den Schatten. Doch möglicherweise schlägt jetzt die Stunde der Revanche.

Denn der Kombi lockt mit spannendem Design, während sich viele

schon an den hohen Karosserien sattgesehen haben. Die Dachreling kommt trotz der hohen Bodenfreiheit (21 Zentimeter) auf gerade einmal 1,50 Meter Höhe. Und die Abmessun-

Der V60 Cross Country ist keine Ballerina, hat aber auch nicht das steife Chassis der grossen SUVs

gen von 4,78 Meter Länge und 1,89 Meter Breite machen das Parken leicht. Die ausgewogenen Proportionen lassen unseren Volvo elegant und dynamisch wirken. Das Gleiche gilt für den Innenraum, der die Sinne

nicht nur mit weichem, perforiertem Leder betört, sondern auch mit hellem Holz und Facettenknöpfen, die an Juwelen erinnern. Die Instrumententafel wiederum kennt man so schon aus anderen Modellen der Marke. Doch die «cleane» Optik macht sich gut. Das Center Display reagiert schnell, das Menü ist übersichtlich strukturiert. Die digitalen Armaturen ändern je nach Fahrmodus (Eco, Comfort, Dynamic oder Off Road) den Look, und das mit Stil. Kleines Manko: Mit dem Lenkradhebel für die Blinker steuert man auch die Nebelscheinwerfer, die man dadurch schon mal aus Versehen aktiviert. Natürlich ist der V60-Kombi kein Transporter, hat aber mit 529 Litern, die sich noch auf 1'441 Liter erweitern lassen, einiges an Laderaum zu bieten, sogar einen Tick mehr als der SUV XC60 (483 bis 1'410 Liter). Und was gibt's an Gadgets? Eine motorisierte Heckklappe, einen Raumteiler zum Hochklappen im Kofferraumboden, per Knopfdruck versenkbare Kopfstützen und eine abnehmbare Anhängerkuppelung für 1'800 Kilo Zuggewicht.

Alles bequem unter Kontrolle

Von der halbhohen Fahrerposition aus, die irgendwo zwischen der einer Limousine und eines Geländewagens liegt, hat man eine gute Rundumsicht, was von den 360-Grad-Kameras noch unterstützt wird. Der grosszügige Innenraum lässt im Fond selbst für die Wohlgenährtesten noch reichlich Platz. Und wie immer bei Volvo ist die Ergonomie der Sitze einfach himmlisch. Aber kommen wir zur Erde zurück und beschäftigen uns mit der Freude am Fahren an sich: Wir haben den Diesel D4 aussortiert und uns für den Power-Benziner T5 (250 PS, Drehmoment 350 Newtonmeter) entschieden. Er kann uns zweifellos am besten demonstrieren, wie es um Komfort und Fahreigenschaften des stattlichen Kombis bestellt ist. Die Achtgang-Automatik ergänzt den 2,0-Liter-Vierzylinder-Motor bestens, der sich als geschmeidig

und kraftvoll erweist und weithin wie ein Grosser röhrt. Aus gutem Grund, die Beschleunigung ist top.

Bei hohem Tempo zeigt der V60 Cross Country dann, dass er zwar auch keine Ballerina ist, hat aber auch nicht das steife Chassis der grossen SUVs. Perfekte Stabilität beim Bremsen und in den Kurven, Feuer unterm Hintern und obendrauf ein angenehmer Federungskomfort. Die Assistenzsysteme passen auf, ohne übertrieben einzugreifen. Noch eine

gute Nachricht: Der Durchschnittsverbrauch von 8,5 Litern auf 100 Kilometer bei der Probefahrt bestätigt die Daten aus dem Werk und ist für einen Benziner dieser Grössenordnung und Leistung eher bescheiden. Volvo hat einen ähnlichen Wert für den XC60 B5 AWD mit Benzinmotor angekündigt, allerdings hat dieser einen Mild-Hybrid. Würde man auch dem Kombi diese neue Motorisierung verpassen, dann könnte er seine CO₂-Bilanz weiter verbessern und definitiv alle Lorbeeren einheimen. ▽



AUDI A4 ALLROAD

Der ausgemachte Rivale des V60 Cross Country übertrifft in Sachen Ausstattung sogar den Opel Insignia Country Tourer und den VW Passat Alltrack in der Kategorie der erhöhten Allradkombis. 2-Liter-Benzin-Turbomotor mit reichlich Drehmoment von 370 Newtonmetern (Nm), kombiniert mit einem Siebengang-Doppelkupplungsgetriebe. Geringes Gewicht (1,7 Tonnen bei 4,76 Meter Länge), das Bestleistungen garantiert (Beschleunigung von null auf 100 Stundenkilometer in 6,1 Sekunden). Sportliches Ambiente an Bord und Extras in Hülle und Fülle. 45 TFSI QUATTRO 245 PS, ab 61'100.- CHF



MERCEDES E ALL-TERRAIN

Der Geländekombi der Oberklasse (5,00 Meter Länge) macht eigentlich eher dem V90 Cross Country Konkurrenz. Genretypische Karosserieverkleidung. Nur als Diesel mit Neungang-Automatik verfügbar. Hohe Anhängelast (2,1 Tonnen) und grosser Kofferraum von 640 Litern, serienmässig mit Luftfederung und variabler Bodenfreiheit. 220 d 4MATIC 194 PS, ab 73'200.- CHF

DIE KONKURRENTEN

VOLVO V60 CROSS COUNTRY T5

MOTOR:
REIHENVIERZYLINDERMOTOR, 1'969 CM³

LEISTUNG:
250 PS BEI 5'500 U/MIN

BESCHLEUNIGUNG:
6,8 S VON 0 AUF 100 KM/H

PREIS:
AB 66'750.- CHF

BOUTIQUE



INDIVIDUELLE E-BIKES

19 Kilogramm leicht, schnell aufgeladen, 100 Kilometer Reichweite, HD-Display am Lenker – die Daten machen das Hightech-E-Bike Coleen zum Tesla unter den Velos. Das in Biarritz hergestellte E-Bike mit seinem originellen und preisgekrönten Design (Red Dot Award) kann viele individuelle Wünsche berücksichtigen – sei es beim Sattel, bei den Bremsen, beim Gepäckträger und bei der Gangschaltung bis hin zur Gabel.

coleen-france.com
Ab 6500.-



FITNESS-SOCKEN

Die intelligenten Strümpfe des US-amerikanischen Start-ups Heapsylon sind mit Sensoren ausgestattet, die mit einer mobilen App verbunden sind. Sie erfassen Schrittzahl, Kalorienverbrauch, die zurückgelegte Strecke, die Höhe, den Schrittrhythmus, die Körpergewichtsverteilung und sogar das Abrollverhalten. Sie helfen, Verletzungen zu vermeiden, und melden, wann es Zeit für ein nagelneues Paar Socken ist.

sensoriafitness.com
195.-



WOHLTAT FÜR DIE EIGENE UHR

Der Pariser Koffermacher Fred Pinel liebt schöne Uhren und bietet eine Reihe von Uhrenbewegern in den Farben der beliebtesten Rolex-Modelle an. Das Design ist an die Submariner, die GMT oder auch die Cosmograph Daytona angelehnt, und die Boxen der Twin-Kollektion sind mit einem Motor von SwissKubiK ausgestattet.

pineletpinel.com
Ab 1'490.-



WEIN UND SCHOKOLADE

Seit diesem Winter bringt das neue Unternehmen My Swiss Moment das Beste aus der Welt der Weine und der Schokoladen aus der Schweiz in unerwarteter Form zusammen. Die Zusammenstellung der Flaschen aus den verschiedenen Regionen der Westschweiz und der köstlichen Kreationen von Claude Périsset, Maître Chocolatier aus Estavayer-le-Lac, ist das Werk eines echten Meisters seines Fachs, Camille Gariglio, Chefsommelier im 3-Sterne-Gastronomiebetrieb «Restaurant de l'Hôtel de Ville» in Crissier.

my-swiss-moment.ch
Ab 93.-



KOMPOSTIEREN IM HEIMISCHEN BLUMENTOPF

Abfall direkt bei sich zuhause recyceln und gleichzeitig seine Zimmerpflanzen mit Nährstoffen versorgen – das ist die Idee hinter dem Kompost-Blumentopf des jungen französischen Unternehmens Transfarmers. Der Topf besteht aus zwei miteinander verbundenen Teilen und funktioniert als autonomes Ökosystem, das Obst- und Gemüseschalen mithilfe einer Armada von Regenwürmern in Wasser und Nährstoffe verwandelt. Der so entstandene Dünger wird durch eine durchlässige Zwischenwand an die Blumen oder Pflanzen weitergegeben.

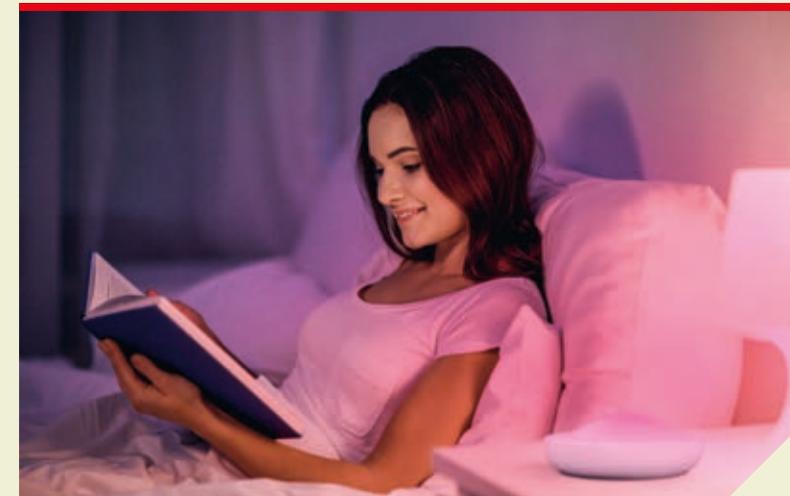
transfarmers.fr
213.-



GANZ NEUES HELM-ERLEBNIS

Der CrossHelmet X1, den ein japanisches Start-up entwickelt hat, ist ein Motorradhelm mit völlig neuen Funktionen: Durch die Kombination aus Weitwinkelkamera an der Helmrückseite und Display unterhalb des Visiers hat der Fahrer jetzt Sicht nach hinten. Auf dem Display können zudem Informationen des Navigationsgeräts angezeigt werden. Und schliesslich lassen sich Nebengeräusche (Reifen, Wind etc.) über ein einstellbares geräuschreduzierendes System herausfiltern.

crosshelmet.com
1'777.-



SANFTE EINSCHLAFHILFE

Der in Zusammenarbeit mit dem European Sleep Center entwickelte Dreamer von Terrailon bietet zwei Einschlafprogramme: Das «Herzkohärenzprogramm» kombiniert Licht und Atemübungen, der «Sonnenuntergangsmodus» strahlt Licht in Orangetönen aus, die sich allmählich zu Rot entwickeln, um das sanfte Einschlafen zu fördern. Das kompakte und tragbare Gerät besitzt einen per USB aufladbaren Akku, der rund eine Woche durchhält.

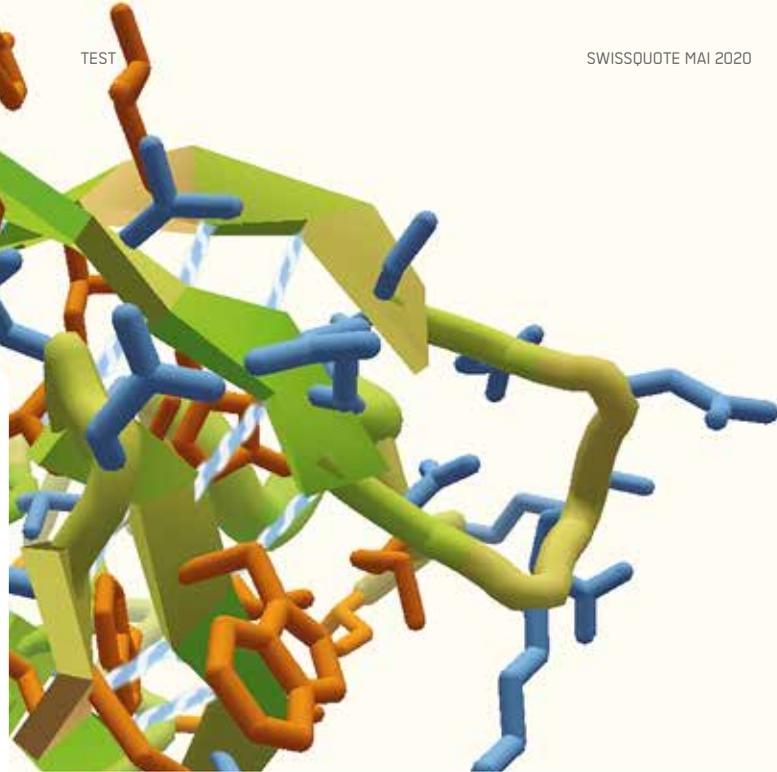
terraillon.com
59.90.-

TEST

SPIELEN FÜR DIE FORSCHUNG

GÉRARD DUCLOS

«Swissquote Magazine» hat Videogames ausprobiert, mit denen man die wissenschaftliche Forschung voranbringen und gleichzeitig Spass haben kann.



Lange ans Haus gebunden zu sein, bringt eine Reihe existenzieller Fragen mit sich. Was können wir gegen dieses beispiellose Gefühl der Leere und Ohnmacht tun, wenn wir zu Hause eingesperrt sind und keine neuen Videospiele mehr haben, während sich die Welt mit der schlimmsten Pandemie des Jahrhunderts konfrontiert sieht? Vielleicht ist es ja an der Zeit, Solidarität zu bekunden und nützliche Videospiele zu testen, die darauf abzielen, mithilfe der bei Gamern so beliebten Motivations- und Belohnungsmechanismen die Wissenschaft weiterzubringen.

Natürlich kann diese Kategorie von Spielen ungewollt schmerzliche Erinnerungen an jene Zeiten wecken, als gutwillige Eltern den Ersatz von völlig legitimer Unterhaltung wie «Doom» oder «Wolfenstein 3D» durch berücksichtigte, lehrreiche Produktionen auf CD-ROM durchsetzten, die abgesehen von ihren Namen nichts Spielerisches an sich hatten. Wie stellt sich die Situation heute dar, nach 30 Jahren ununterbrochener Computerentwicklung?

Die erste Beobachtung ist, dass der Markt für nützliche Videospiele nach wie vor ziemlich begrenzt ist. Mit der

bemerkenswerten Ausnahme von «Assassin's Creed Origins», bei dem einige Hieroglyphen zu entziffern sind, existiert kein AAA-Titel, der darauf ausgerichtet ist, auf spielerische Weise wissenschaftliche Fortschritte zu erzielen. Also muss man diese Videospiele dort suchen, wo sie in den meisten Fällen auch entstehen: in den Universitäten und ihren Fakultäten.

Eines der ältesten und bekanntesten ist «Foldit». Es wurde 2008 an der Universität Washington entwickelt. Das Spiel, das mit einer kleinen, schnell herunterzuladenden Datei gestartet wird, ist ganz der Proteinforschung gewidmet. Es geht darum, 3D-Rätsel zu lösen, die die Faltung von Proteinen simulieren. Dahinter steckt die Idee, dass das menschliche Gehirn in der Lage ist, motiviert durch klassische Bewertungs- und Ranking-Mechanismen optimale Konfigurationen zu ersinnen, was Computern immer noch Schwierigkeiten bereitet. In den zwölf Jahren seines Bestehens gingen von «Foldit» zahlreiche Entdeckungen aus, die in angesehenen wissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlicht wurden. Der durchschnittliche Spieler hat allerdings eher den

Eindruck, dass sich dieses Videospiel an ein sachkundiges Publikum wendet, das sich zwischen zwei Differentialgleichungen mit der Faltung von Proteinen amüsiert.

Ein weiterer unverzichtbarer Titel ist das vom renommierten MIT in den USA entwickelte Browsergame «EteRNA», das sich auf die Neuronenforschung konzentriert. Genau wie bei «Foldit» muss man hier hauptsächlich 3D-Rätsel lösen, um die Arbeit der Wissenschaftler in diesem Bereich zu unterstützen. Zur selben Kategorie gehört auch «EteRNA». Dieses Spiel beschäftigt sich mit der Faltung von RNA-Molekülen, einem derzeit sehr aktuellen Forschungsgebiet.

Wer nicht so auf Rätsel steht, findet auf der Website zooniverse.org rund 20 weitere, mehr oder weniger spielerische Projekte in verschiedenen Disziplinen wie Kunst, Sprachen oder Naturwissenschaften. So kann man sich auf intelligente Weise beschäftigen und dabei das berauschende Gefühl haben, sich zu amüsieren und gleichzeitig die Wissenschaft voranzubringen. Und zwischendurch spricht ja nichts gegen ein bisschen «Doom Eternal»! ▶

DR

IHRE FREUNDE SIND UNSERE FREUNDE.

Ab sofort können Sie Ihre Trading-Erfahrungen teilen. Empfehlen Sie einen Freund und Sie erhalten beide einen Trading Credit über CHF 100.-*.

swissquote.com/referral

 Swissquote

*Siehe Angebotsbedingungen

BORN IN LE BRASSUS



AUDEMARS PIGUET
Le Brassus

RAISED AROUND THE WORLD



AUDEMARS PIGUET BOUTIQUES : ZÜRICH | GENÈVE